Bavar.
4845
W

Davar. 4845 w

L. [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Kloster z. H. [illegible] i. [illegible] u.
[illegible] [illegible] 1873.

O
<3661647098001O

<3661647098001O

Bayer. Staatsbibliothek

Beglücktes Augsburg, über deine Zinnen
Blickt majestätisch Sions=Burg hinaus;
Der Große Wundergott verweilt darinnen,
Theilt Seine Gnaden, Seine Hülfe aus.
Die Krankheit und Betrübniß Seiner Kinder
Führt jährlich viele Tausende herbey;
Erwärmt wird da das Herz dem kalten Sünder,
Erfüllt mit Glauben, Hoffnung, Liebe, Reu.

Kurze Geschichte
der
heiligen Hostie,
welche unter der Benennung:
das wunderbarliche Gut,
in der Kirche zum heil. Kreuze zu
Augsburg
schon seit sechs Jahrhunderten andächtig
verehrt wird.

Nebst
einer geschichtlichen Nachricht über die Kirche und
das Kloster zum heil. Kreuz.

Mit 11 Kupfern.

Mit Approbation des Hochwürd. Ordinariats Augsburg.

Augsburg, 1834.
In Matth. Riegers sel. Verlags-Buchhandlung.
(Aloys Eurisch.)

T/66/547

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Staatsbibliothek München

Zueignungs-Gebet an Jesus!

O liebenswürdigster Jesu! unser Herr und Heiland, unser Gott und König, der Du in diesem allerheiligsten Sakramente, welches wir mit Recht das wunderbarliche Gut nennen, als Gott und Mensch gegenwärtig bist, — vor Deiner Majestät liegen wir im Staube, um Dir unsere kindliche Liebe und Ehrfurcht zu bezeigen. Dir sey dieses Werkchen geweiht, so gering es immer ist; sieh es mit gnädigen Augen an; nimm es unter Deinen mächtigen Schutz und neige Dich gnädig unserm Flehen, auf daß Alle, die es lesen, von heiliger Bewunderung und Liebe entzündet, durch Werke der Andacht und flammender Liebe zu Dir und den Menschen, jene unendliche Barmherzigkeit zu erkennen und zu ehren suchen, welche Du in diesem wunderbarlichen Sakramente länger als sechs Jahrhunderte schon uns erzeigest. O daß Du insbesondere in diesen Tagen des Unglaubens und der hinsinkenden Liebe recht viele Herzen erwecken möchtest, Dich doppelt und unaufhörlich zu loben, zu preisen und anzubeten. Und so wie wir unsern Dank vor Dir

stammeln, daß Du so lange schon Dich würdigest, in diesem wunderbarlichen Gute unter uns Menschenkindern zu weilen, so flehen wir auch, daß Du nicht aufhören mögest, Deine Segnungen über diese gute Stadt, das ganze Vaterland und uns Alle zu ergießen. Neben dieser geringen Gabe nimm uns Alle als Dein Eigenthum an, und heilige uns Dir zu einem auserwählten Volke und zu einem priesterlichen Geschlechte. Und nach diesem irdischen Leben, das ganz Dir und Deinem Dienste geheiligt seyn möge, nimm uns, wenn gleich Unwürdige, auf in dein Reich, in das Reich des Lichtes, der Wahrheit und des Friedens, wo wir Dich im Vater nnd heiligen Geiste schauen werden von Angesicht zu Angesicht.

Es lebe Jesus! Ja, Herr Jesu! lebe und regiere in unsern Herzen jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Hochgelobt und gebenedeyt seyst Du, o Jesu! in dem allerheiligsten Sakramente, in dem wunderbarlichen Gute!

Vorbericht.

Die Geschichte des wunderbarlichen Gutes ist öfter ausführlich behandelt worden. Oktavian Lader schrieb einen Traktat de historia Ssmi mirac. Sacramenti et de prodigiosis beneficiis ope ejusdem obtentis; — Marx Eschenloher das Buch: Medicus Eucharisticus Augustanus; — Anastasius Bochez: den Thaumaturgus eucharisticus. August. Vind. Typis Andreae Apergeri. 1637; — der ehrwürdige Augustin Imhoff das Werk: Dilectus Candido - Rubicundus etc. ad annum 1699. Aug. typ. Magd. Utzschneiderin; — und Kistler das kleinere: Rex V. saeculorum Eucharisticus, prodigiosa amictus purpura. — Alle diese Werke aber sind,

weil in lateinischer Sprache verfaßt, nicht Jedem verständlich. Die letzte ausführliche Geschichte ist von dem regulirten Chorherrn und Sub-Dechanten zum heil. Kreuze, Sigismund Welzhofer, in teutscher Sprache und unter dem Titel verfaßt: „Die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in der wunderthätigen heiligen Hostie, sogenannten wunderbarlichen Gute, beym heiligen Kreuz in Augsburg. In einer historisch-theologischen Zeitschrift auf das sechste Säkularjahr der nämlichen wunderthätigen Hostie den Unwissenden erklärt, den Zweifelnden erörtert ꝛc., und mit 24 Beylagen beurkundet.“ Diese vortreffliche Schrift ist aber kritisch und polemisch, und zugleich so umfassend, daß sie mehr für den Gelehrten und höher Gebildeten, als für die Mittelstände tauglich scheint. Sie enthält 382 Seiten Text und 126 Seiten Beylagen in 24 lateinischeu Urkunden, welche die Geschichte des wunderbarlichen Gutes aus dem Archive des Klosters zum heiligen Kreuze von sei-

ner Entstehung an kritisch = historisch dokumentiren, so daß über die Wahrheit derselben und über die, dem wunderbarlichen Gute gebührende und demselben seit sechs Jahrhunderten bewiesene Anbetung, so wie über die, bey demselben gewirkten Wunder nicht der mindeste Zweifel mehr obwalten kann. — Neben diesen, mehr für den Gelehrten und Kritiker bestimmten Geschichten des wunderbarlichen Gutes schien eine kürzere, gleichwohl aber auf jene kritischen Untersuchungen gegründete Geschichte, welche für alle Stände, Leser = Klassen und Verehrer des wunderbarlichen Gutes verständlich und brauchbar wäre, dringendes Bedürfniß, und diesem Bedürfnisse sollte durch die gegenwärtigen Blätter abgeholfen werden. Auch dem Verlangen Jener wollte man entsprechen, welche eine Geschichte gerne in Bildern schauen, um sie ihrem Gedächtnisse und Herzen desto tiefer einzuprägen. Darum wurden eilf Kupferstiche beygefügt, welche die ersten Ereignisse mit dem wunderbarlichen Gute darstellen. Möchte die geringe Bemühung

der Herausgeber zur größern Ehre des dreyeinigen Gottes, zur Verherrlichung des allerheiligsten Sakramentes des Altars und zum Heile ihrer christlichen Brüder und Schwestern nur Einiges beytragen! Um dieses wollen sie unaufhörlich zum Herrn flehen und dieß Büchlein seinem Schutze und sich und alle Leser der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Mariä empfehlen, aus welcher das ewige Wort Fleisch angenommen!

Augsburg am Tage der
unbefleckten Empfängniß
der allerseligsten Jungfrau Maria 1833.

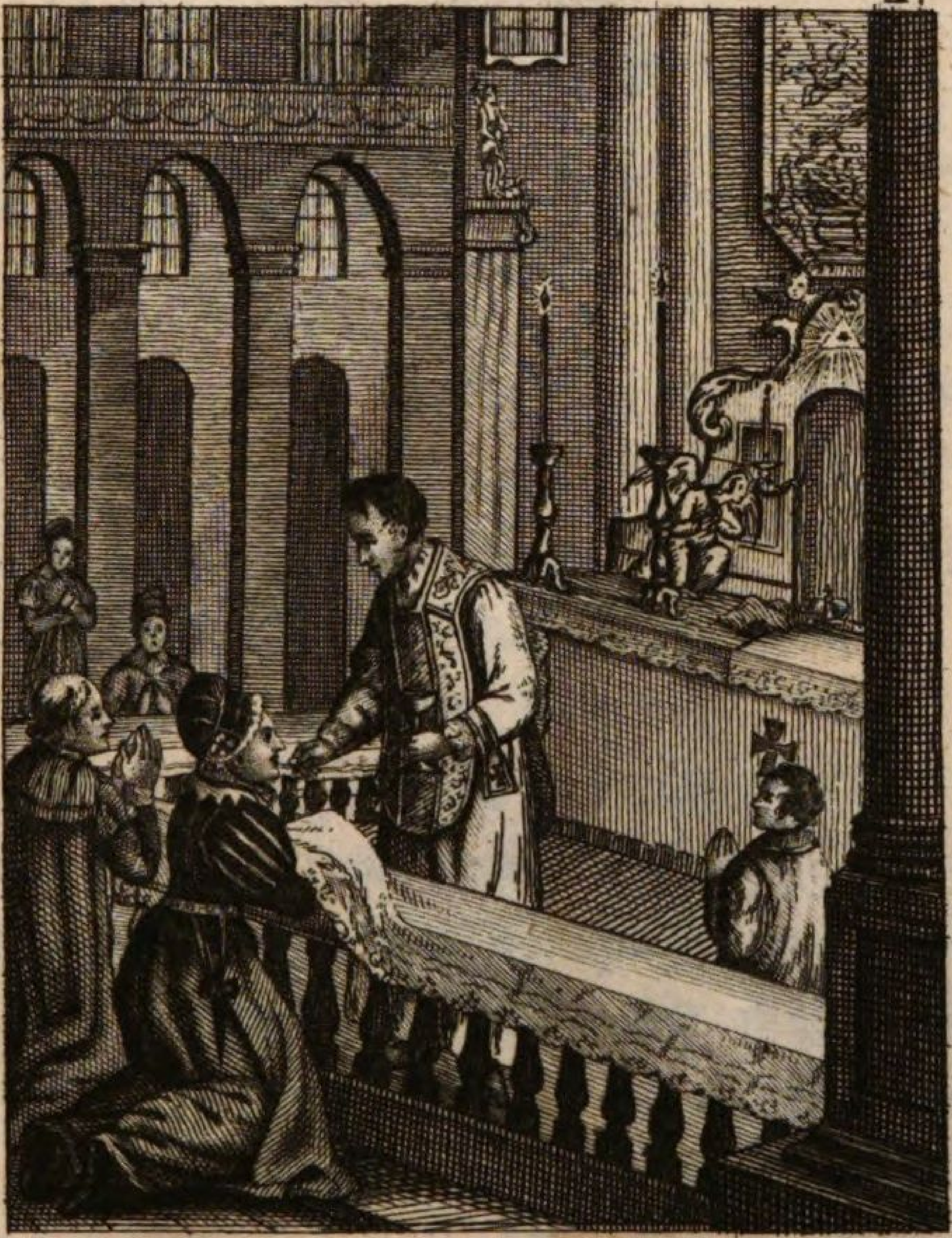
Eingang.

„Frohlocket nnd lobet Gott, die ihr in Sion wohnet; denn der Heilige Israels ist groß mitten unter euch. (Is. 12) Kein anderes Volk ist so groß, dem sich die Götter also nähern, als wie unser Gott bey uns gegenwärtig ist.“ (Deut. 4.) Denn „Er hat ein Denkmal seiner Wunder errichtet; Er hat denen, die ihn fürchten, sich zur Speise gegeben.“ (Ps. 110.) Ja, „Er unser König und Herr hat seine Wohnung errichtet auf dem Altar.“ (Ps. 88.); denn „Seine Freude ist es, unter Menschenkindern zu seyn.“ (Sprichw. 8.) Woher dieses Wunder, daß der Herr des Himmels und der Erde inBrodsgestalt auf Erden weilet? „Er hat sich selbst vernichtet und die Gestalt eines Knechtes angenommen.“ „Er ist dem Vater gehorsam geworden, gehorsam bis zumTode des Kreuzes.“ „Darum hat er Ihn erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, in dem sich

alle Kniee beugen sollen im Himmel, auf Erde und unter der Erde." (Phil. 2.) Und nun „sind seine Augen und sein Herz in diesem Hause Tag und Nacht." (3. Kön. 9.) Als ein „wahrhaft verborgener Gott" (Is. 45.) weilt er darin wunderbar. So ist auch in dieser Beziehung Sein Wort in Erfüllung gegangen:„ Sehet, ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt." (Math. 28.) Weil er uns im allerheiligsten Sakramente des Altars, im wunderbarlichen Gute so nahe ist, „wollen wir mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heilandes." (Is. 12.) „Steh auf, und eile, meine Freundin, meine Schöne und komm!" ruft Er uns im hohen Liede (2) zu; darum wollen wir „Alle zu Ihm kommen; denn Er will uns erquicken." (Math. 11.) „Bey Ihm ist gut wohnen." (Math. 13.) Wenn wir Seinem Rufe folgen und die Gebote halten, „wer wird uns absondern von der Liebe Christi?" (Röm. 8.) „Mit „Ihm hat uns ja der Vater Alles geschenkt," (Röm. 9.) „durch Ihn sind wir an Allem reich „geworden, so daß es uns an keiner Gnade „mangelt." (1. Cor. 1.) „Er ist gekommen, „Feuer zu senden auf die Erde, und was will „Er anders, als daß es brenne?" (Luc. 12.) Brennen soll es in unsern Herzen, welches die Flamme göttlicher Liebe verzehren soll; denn

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, „der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Joh. 4.) Darum sagt Er so tröstend: „Wer mich liebt, der wird von meinem himmlischen Vater geliebt „werden, und wir werden zu Ihm kommen und Wohnung bey Ihm nehmen.“ (Joh. 14.) „Sieh „ich stehe an der Thüre, und klopfe,“ spricht Er in der Offenbarung (3.) und wieder: „gib mir dein Herz, mein Sohn!“ Werden wir nicht folgen dem Rufe der Liebe? Er ist der Arzt der Seele, zu heilen von allen Gebrechen. Darum fragt der Prophet Jeremias (8.) „Ist wohl „kein Balsam mehr in Galaad oder kein Arzt „daselbst?“ Ja Er ist mitten unter uns der große Arzt und Heiland, und darum wollen wir zu Ihm eilen; „wer Ihn finden wird, hat das Le„ben gefunden.“ (Sprichw. 18.) Darum, ihr Alle, die ihr dieses leset! laßt uns mit dem Apostel „Gefangene seyn Jesu Christi.“ (Eph. 3.) Laßt uns Ihn unaufhörlich loben und preisen; denn es steht geschrieben: „Im Angesichte der „Engel will ich Dir lobsingen; ich will Dich an„beten in Deinem heiligen Tempel, und Dei„nen Namen bekennen wegen Deiner Barmher„zigkeit und Wahrheit.“ (Ps. 137.) Und „Seine „Werke wollen wir bekannt machen unter den „Völkern,“ die großen Werke, die Er sich gewürdiget, in seinem wunderbarlichen Gute zu

thun. Zu Ihm wollen wir in allen Anliegen, Sorgen und Leiden Zuflucht nehmen; denn in „Ihm werden wir unsern Frieden und unsere „Ruhe finden," (Ps. 4.) da wir, „wenn wir „von Ihm uns entfernen, zu Grunde gehen." (Ps. 72.) „Er sey unsere Ruhe in Ewigkeit; hier wollen wir wohnen; denn wir haben sie auserwählet." (Ps. 131.)



1.

Seht diese Weibsperson, sie sehen wir,
So scheinet es, mit innigstem Verlangen,
In dieser alten Kloster = Kirche hier
Das Him̃elsbrod, das Heiligste empfangen,
Und zwar, man merke dieß besonders doch!
Vor mehr schon als sechs - hundert Jahren:
Da die Bewohner Augsburgs alle noch
Ein Hirt und eine Heerde waren.

Erstes Kapitel.

Anfangsgeschichte des wunderbarlichen Gutes.

Das wunderbare Ereigniß, welches zur Verehrung des wunderbarlichen Gutes Veranlassung gegeben, wird von allen Schriftstellern übereinstimmend erzählt. Wir wollen es hier mit denselben Worten erzählen, welche wir in den, für den Chor und die Kanoniker zum heil. Kreuze verordneten priesterlichen Tagzeiten des 21. May's, des Haupt-Festtags des wunderbarlichen Gutes, finden, da diese die meiste Autorität für sich haben, indem sie in ältester Zeit schon von dem Bischofe angeordnet oder genehmiget wurden und aus den öffentlichen Urkunden und Akten des Klosters gezogen sind. In diesen Tagzeiten nun lauten die vierte, fünfte und sechste Lektion der zweyten Nokturn also: *)

„Es geziemet sich, Vielgeliebte! daß wir bey der heutigen Feyerlichkeit, nebst unzähligen andern Beyspielen der göttlichen Güte, mit vorzüglicher Danksagung und Geistes-Andacht jenes

*) S. Die wesentliche Gegenwart rc. v. S. Welzhofer. Beyl. A.

herrliche Wunder in Erwägung ziehen, welches wir in dem allerheiligsten Altarssakramente zu Augsburg, durch Gottes Wohlthat ehemals erzeuget, und zur Bekräftigung des katholischen Glaubens bis auf unsere Zeiten gottselig eben daselbst aufbewahret erkennen. Es hat sich nämlich zu unserer Erbauung ereignet, daß im Jahre nach Christi Geburt 1194, eine augsburgische Weibsperson, nachdem sie die heilige Communion, wie es bey Christen der Gebrauch ist, empfangen hatte, die heilige Hostie sogleich wieder ganz geheim aus dem Munde herausnahm, und zu Hause in Wachs verschlossen fünf Jahre lang aufbehielt. Erst alsdann, durch göttlichen Antrieb geleitet, konnte sie die so lange Zeit verhehlte That nimmer verbergen; beichtete selbe dem ehrwürdigen Berthold, damaligen Probste zum heiligen Kreuze; und stellte ihm die heilige Hostie, in Wachs verschlossen aus eigener Bewegung zurück."

„Der Probst, das Wachs ein wenig öffnend, sah den äußersten Rand des Sakramentes gleich einem dünnen, fleischartigen Wesen auf die Art eines rothen Fadens seinen Augen sich darstellen. Im Begriffe, das Wachs auf beyden Seiten abzulösen, fand er die heilige Hostie sich gleichsam in zwey Theile spaltend, doch so, daß sie mit einigen kleinen Aederchen, wie mit zarten

Banden, zusammen hingen. *) Ueber ein so großes Wunder erstaunte Berthold, fügte das heilige Sakrament und das Wachs wieder zusammen, und zeigte die ganze Sache dem damaligen Bischofe von Augsburg Udalskalk an, welcher dann diese heilige Hostie unter Begleitung der Geistlichkeit und des ganzen Volkes mit größter Ehrerbietung von der Kloster- zur Domkirche übertragen ließ. Hier hat er wahrgenommen, daß die Hostie in der Zwischenzeit drey bis viermal dicker wurde, und von Ostern bis auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers, vorzüglich während des hohen Amtes der heiligen Messe, vor den Augen aller Gegenwärtigen dergestalt gewachsen und aufgeschwollen ist, daß sie das Wachs völlig weggelöset hat. Dieß abgelöste Wachs hat hierauf der Bischof mit der heiligen Hostie, jedoch abgesondert von ihr, in ein Gefäß von Krystall eingeschlossen, in welchem es noch bis jetzt ehrfurchtsvoll aufbehalten wird."

„Der Bischof Udalskalk, eines so großen Wunders versichert, hielt es für die höchste Wohlthat des allmächtigen Gottes, vom Himmel zur Stärkung und Vermehrung des Glaubens verliehen, übersetzte jene heilige Hostie

*) d. i. auf beyden Seiten des Wachses blieb sie gleichsam mit fleischigten Fäserchen angeklebt hängen.

wieder feyerlich in die Kirche des genannten Klosters und, damit das Andenken in den Herzen der Gläubigen nie erlöschen möchte, ordnete er feyerliche Tagzeiten an, welche im Monate May zu Augsburg deßwegen jährlich gehalten werden sollten. Damit aber das christliche Volk desto vollkommener sich überzeugen möchte, mit welcher Ehre Gott dieses Sakrament ausgezeichnet sehen wollte, sind aus göttlicher Kraft Denjenigen zahlreiche Wohlthaten erwiesen worden, welche in verschiedenen Gebrechen und Krankheiten mit frommen Gelübden und Gebeten sich dahin gewendet. Viele wurden aus den größten Gefahren befreyt; Vielen, die mit Blindheit der Augen geschlagen, oder des Gebrauches der Zunge und anderer Glieder beraubt waren, auch mit Fiebern Behafteten, vom bösen Geiste Besessenen, und mit andern schweren Krankheiten Behafteten ward die Gesundheit wieder gegeben, wenn sie mit gottseligem Vertrauen aus nahen oder entfernten Orten kamen, und Gott ihre innigen Bitten um Wiedererlangung ihrer Gesundheit vor diesem allerheiligsten, mit vielen Ablässen begabten, Sakramente darbrachten."

Dieß ist der wörtliche Inhalt der bezeichneten drey Lektionen. Da bey Verfassung der Tagzeiten, nach der bestehenden Einrichtung des Breviers, die Geschichte in diese drey Lektionen

kurz zusammengedrängt werden mußte, so konnten darin nur die Hauptpunkte derselben angegeben werden. Ausführlicher wird sie von P. Anastasius Vochez *) also erzählt:

Es geschah im Jahre 1194, daß eine augsburgische Weibsperson in böser Absicht in die Kirche zum heil. Kreuze sich begab, und zwar, um sich dort einer heil. Hostie zu bemächtigen und diese zu Hause aufzubewahren. Unter dem Scheine erheuchelter Frömmigkeit suchte sie ihr Vorhaben so auszuführen, daß Niemand den Frevel bemerkte. Sie nahte dem Altare, kniete, wie es hergebracht ist, nieder und empfing von dem Priester die Eucharistie mit gottesräuberischem Munde. Nur ein wenig berührt sie die heilige Speise mit den zusammen gepreßten Zähnen und Lippen, bis sie die Gelegenheit ersieht, den Blicken des anwesenden Volkes sich zu entziehen.

Fern vom Altare, und von Niemanden mehr beachtet, verübt sie endlich die kühne Frevelthat. Sie nimmt den heiligen Leib Christi aus dem Munde, schließt ihn in ein Wachs ein, welches sie dazu bereit hält, bringt ihn nach Hause und hält ihn fünf Jahre lang verborgen, ohne daß Jemand etwas davon erfährt. So lange dul-

*) Thaumaturgus Eucharisticus. p. 16. seq.

det der äußerst langmüthige Gott den Frevel; und zuletzt will Er, anstatt sie dafür zu bestrafen, lieber an die Größe ihrer Sünde sie erinnern, und die Hoffnung auf Vergebung und auf Wiedererlangung des Heiles in ihr erwecken. Denn nach fünf Jahren geschah es, daß das Gewissen des Weibes mehr, als gewöhnlich, sich regte, und das Andenken an die That mehr, als je, sie quälte. Sie fühlte tiefe Reue, erkannte die Schwere ihrer Sünde und entdeckte dem Priester Berthold, erstem Probste des Klosters zum heil. Kreuze, einem Manne von großer Tugend, den begangenen Frevel mit den näheren Thatumständen. Ihm überlieferte sie auch das Sakrament, wie es in Wachs eingeschlossen war, bereit, jede Buße zu tragen, welche er auflegen möchte.

Berthold beruhigte das Weib, das seine Schuld erkannte und verabscheute, und löste das Wachs in der Mitte; aber sieh da, das Brod des Lebens stellt sich dar unter Fleisches-Gestalt nach Art eines rothen Fadens. Und da er das Wachs auf beyden Seiten ablöste, um das Sakrament besser zu betrachten, blieb die heil. Hostie, gleichsam in zwey Theile gespalten, am Wachse hängen, jedoch so, daß beyde Theile gleichsam durch Aederchen zusammen

hingen. *) Berthold, über das Ungewöhnliche dieser Erscheinung erstaunt, überlegte nun bey sich, ob er sie verheimlichen oder öffentlich bekannt machen sollte. Da er nun den Rath Mehrerer darüber einholte, kamen Alle darin überein, daß das Wachs mit dem wunderbaren Sakramente in einem anständigen, mit zwey Siegeln verschlossenen Gefäße aufbewahret werden sollte, bis der Bischof von Augsburg, an welchen die Sache zu bringen wäre, entschieden hätte, was weiter geschehen solle.

Als dieses Ereigniß dem Bischof Udalskalk berichtet wurde, war er über das große Wunder nicht wenig erstaunt. Da er nicht zweifelte, daß der allmächtige Gott zum Heile Vieler es gewirket habe, begab er sich selbst mit Kanonikern, Priestern, dem übrigen Clerus und einer großen Anzahl von Bewohnern Augsburgs im feyerlichen Zuge nach der Kirche zum heiligen Kreuze und übertrug die heilige Hostie, die noch im Wachse sich befand, von dort in die Frauen- (Dom-) Kirche. Als man hier die unverletzten Siegel, mit welchen sie war versehen worden, abgenommen hatte, fanden nicht allein der Bischof, sondern Alle, welche, um das Wunder zu sehen, herbeygeströmt waren, Priester,

*) So erzählt die Sache Gilbert von Bremen in hist. miraculosi Sacr., der beynahe Zeitgenosse war.

wie Bürger, mit Erstaunen, die heil. Hostie drey oder viermal dicker, als sie vorher gewesen war. Von dieser Zeit an bis auf das Fest des heil. Johannes des Täufers, schwoll sie, besonders während der heil. Messe, dergestalt, daß das Wachs, ohne die mindeste menschliche Beihilfe, sich von selbst weglöste.

Udalskalk, von der Wahrheit des Wunders überzeugt, trennte das heiligste Sakrament, welches nicht unter Gestalt des Brodes, sondern des Fleisches sich darstellte, von dem Wachse und schloß dasselbe, vom Wachse abgesondert, mit diesem jedoch in ein Gefäß von Krystall und trug es mit derselben Feyerlichkeit in die Kloster-Kirche zum heil. Kreuz zurück, wo es von den Regular-Kanonikern des heil. Augustin mit höchster Ehrfurcht aufbewahrt, von Einheimischen andächtig verehrt, und von Auswärtigen, welche Schaarenweise und nicht selten in einer, zwanzig- bis dreißig tausend Menschen übersteigenden Anzahl dahin wallfahrteten, jährlich besucht wurde. Besonders zahlreich waren diese Wallfahrten, ehe Augsburg vom Schweden-Könige erobert, und der katholische Clerus vertrieben wurde. Diese Verehrung hat auch seit der Aufhebung des Klosters bis in die neueste Zeit ungestörten Fortgang.*)

*) Die Kupfer, welche das ganze Ereigniß darstellen, erklären sich selbst und es ist daher über sie nichts mehr zu sagen.

2.

Was sehen wir nun aber hier sie thun?
Was mag doch für ein Vorsatz in ihr seyn?
Das Heigligste nimmt aus dem Mund sie nun
Und schließzt in ein Gefäß von Wachs es ein.
Wir legen es viel lieber gut ihr aus,
Was sie hier that = Sie hätte herzlich gern
Gutmeinend im̃erfort bei sich zu Hauß,
Ihr Alles, ihren lieben Gott und Herrn.

Zweites Kapitel.

Die Kirche zum heiligen Kreuze wird zur Pfarrkirche erhoben und ein Fest vom wunderbarlichen Gute angeordnet.

Damit das Andenken an diese große, der Stadt Augsburg erwiesene göttliche Gnade nie erlöschen möchte, erhob derselbe Bischof Udalskalk die Kirche zum heil. Kreuze aus eigener Bewegung zu einer Pfarrkirche, und wies derselben einen gewissen Theil der Stadt zur Seelsorge zu. Hierüber ließ er eine Urkunde *) ausfertigen, in welcher er unter Anderm Folgendes sagt: „Da durch die gnadenvoll wirkende Macht Gottes in dem Kloster zum heil. Kreuze das „Fleisch und das Blut Christi sichtbar „und wunderbar in seiner Form (äußern Darstellung), in himmlischer und heiligster Offenbarung auch Unsern Augen, wenn gleich Wir „ein Sünder sind, erschienen ist, so ist es geziemend und der Erbauung wegen Pflicht, daß „auch Wir zum Gedächtnisse einer so ausserordentlichen und denkwürdigen Thatsache jenem „Orte Achtung und Ehre erweisen.“ Der denk-

*) Diese Urkunde kann nachgelesen werden bei Bochez p. 21. und bey Welzhofer im Anhange sub Litt. B. Das Original ist noch vorhanden.

würdige Schluß dieser Urkunde lautet also: „Dieß ist geschehen im Jahre der Menschwer„dung des Herrn 1199, der eilften Indiktion, „am 15ten May, unter dem Pabste Innocenz III. „In dem vorbemerkten Jahre der Menschwer„dung auch ist die Offenbarung des Flei„sches und Blutes unsers Herrn Jesu „Christi geschehen, am 11ten May der „dritten Ferie (Dienstag)." Nachdem der Inhalt der Urkunde selbst schon das Wunder mit so starken und klaren Worten als wirklich geschehen bezeugt, wird es in diesem umständlichen und der Wichtigkeit des Ereignisses ganz würdigen Schlusse noch einmal bekräftigt, gleich als könnte dieß nicht oft genug geschehen, um die Sache über alle Zweifel der Nachwelt zu erheben.

Ueberdieß traf der ehrwürdige Bischof die Anordnung, daß jener Tag, an welchem unser Herr und Heiland zum erstenmale in der blutrothen Fleischesgestalt sich gezeigt hatte, ein Festtag seyn und durch ein feyerliches Hochamt begangen werden sollte. Die priesterlichen Tagzeiten, die Hymnen, die Ceremonien und andere gottesdienstliche Handlungen, welche in der Kirche zum heil. Kreuze vorgenommen werden sollten, wurden der Feyer angepaßt und aus dem wunderbaren Ereignisse hergenommen. Die Ge-

schichte selbst wurde, wie wir bereits im ersten Kapitel gesehen haben, in den drey Lektionen der zweyten Nokturn gedrängt vorgetragen und die Orationen, Antiphonen, Capitel ꝛc. in den übrigen Theilen der Tagzeiten, so wie in der heil. Messe, bezogen sich alle auf das wunderbare Ereigniß, oder wenigstens auf das allerheiligste Sakrament des Altars im Allgemeinen.*) Die Oration zur Sext lautete, wie folgt: „Gott! der Du zur Vermehrung des christlichen Glaubens den Leib Deines Sohnes Christi in neuer und natürlicher Farbe dargestellt und vermehret **) hast: erhöre väterlich das Gebet deines flehenden Volkes, auf daß durch deine Anregung in deinen Gläubigen Glaube, Hoffnung und Liebe vermehrt werden. Durch ꝛc.“ Gleichfalls drückte der Hymnus zur heil. Messe, Sequentia genannt, den Glauben an die wirkliche Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi n diesen rothen Brodesgestalten in mehreren Stellen sehr kräftig aus. ***) Es wird darin die Anfangsgeschichte des wunderbarlichen Gutes kurz erzählt. Unter anderen kommen darin die

*) Man kann sie lateinisch nachsehen bey Welzhofer unter den Urkunden Lit. C.

**) Dieser Ausdruck „vermehret“ bezieht sich auf das Dickerwerden der heil. Hostie.

***) S. die Urkunde D. bey Welzhofer.

Worte vor; „Forma panis alteratur, Et in carnem figuratur,“ d. h. die Form (Farbe) des Brodes wird geändert, und nimmt Fleischesfarbe an. —

Diese Tagzeiten sind zwar jetzt, nachdem, in Folge der Anordnungen der Kirchenversammlung zu Trient, das alte Brevier große Veränderungen erlitten hat, außer Uebung gekommen; sie sind aber der bleibende, urkundliche Beweis für den Glauben des Alterthums an die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dem wunderbarlichen Gute. Denselben Beweis führen die Tagzeiten der spätern Jahrhunderte nach jener Kirchenversammlung, indem, seit Abschaffung der alten, der Festtag des wunderbarlichen Guts, am 11ten May jeden Jahres, in Folge bischöflicher Anordnung in der ganzen Diöcese Augsburg gefeyert und die Tagzeiten vom Feste S. Corporis Christi, d. i. vom Fronleichnams-Tage, gebetet werden.

Drittes Kapitel.

Ausbreitung der Verehrung des wunderbarlichen Gutes und Verleihung vieler Ablässe bey demselben.

Die Nachrichten von diesem wunderbarlichen Ereignisse wurden nach und nach immer weiter

3.

Zu Hause mußz nun Stall und Krippe seyn
Ein altes armes Kästgen an der Wand,
In dieses leget sie mit kühner Hand ·
Den Allerheiligsten in Brodsgestalt hinein
„Nun mag es Abend werden, oder Nacht"
Denkt sie erfreu't, o was wünsche, ich noch mir?
„Der Bräut'gam meiner Seele ist bei mir
Wornach ich mich gesehnt, – es ist vollbracht.

verbreitet und zogen bald aus weiter Ferne andächtige Gläubige herbey, welche kamen, da anzubeten und in vielen Nöthen und Anliegen Hilfe, Trost und Erquickung zu suchen. Um diesen Eifer zu belohnen, ertheilte der Bischof Hartmann (1252 — 1286), aus dem Geschlechte der Grafen von Dillingen, Wittislingen und Kyburg und der letzte Sprosse dieser uralten Familie, aus welcher auch der heil. Ulrich abstammte, allen Gläubigen beyderley Geschlechts, welche am 11. May, oder, wie der Ablaß-Brief sich ausdrücket, „in revelatione „Corporis et Sanguinis Domini „Nostri Jesu Chrisi.“ d. i. (am Tage) der Offenbarung des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi,“ — die Klosterkirche zum heiligen Kreuze besuchen, dort andächtig beten, die heil. Sakramente empfangen und fromme Opfer darbringen, einen Ablaß von vierzig Tagen, mit dem Beysatze, daß diese Gnade für alle künftigen Zeiten gelten sollte. *) Da aber der Ruf von den Gnaden, welche die Gläubigen bey dem wunderbarlichen Gute empfingen und von welchen in einem Anhange ausführlicher die Rede seyn wird, bereits ganz Deutschland und auch Italien durchdrungen hatte, so beeiferten sich auch an-

*) Sieh die Urkunde unter Lit. E. Nro. 1. bey Welzhofer.

dere fromme Bischöfe, diese Andacht zur Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen zu fördern und sie ertheilten zu diesem Behufe mehrere Ablässe. Der erste war Rudolph, Erzbischof von Salzburg, des apostolischen Stuhles Legat; der zweyte der Bischof von Regensburg; der dritte der Bischof von Paßau; der vierte der Bischof von Gurk; der fünfte der Bischof von Seckau; der sechste der Bischof von Lavant. Dieß geht aus dem Ablaßbriefe des Bischofs Hartmann von Augsburg hervor, welcher, da die Ablaßbriefe der genannten Bischöfe *) den Vorbehalt: „wenn der „Diöcesan-Bischof seine Bewilligung dazu ge„ben wird,“ enthielten, die von ihnen ertheilten Ablässe in dem angeführten Gnadenbriefe ausdrücklich bestättigte. Diese Urkunden sind vom Jahre 1286. Dem Beyspiele dieser Bischöfe folgten im J. 1300, als Degenhard von Hellenstein und Heidenheim den bischöflichen Stuhl von Augsburg bestiegen hatte, mehrere andere Bischöfe mit Ertheilung von Ablässen nach. Unter diesen befinden sich: Basilius, Bischof von Jerusalem, Ranutius, Erzbischof von Cagliari, Jakob, Bischof von Chalcedon, u. a. m., so daß im Ganzen bis

*) Die Urkunde bey Welzhofer Lit. E. Nro. II.

zum J. 1456, wo der wegen seiner großen Verdienste um Kirche und Reich unvergeßliche Bischof Peter von Schaumburg, der das Bisthum 48 Jahre lang regierte, einen Ablaßbrief erließ, fünf und zwanzig Bischöfe, neun augsburgische nnd sechszehn auswärtige, durch Ertheilung von Ablässen als wahre Eiferer für die Verehrung des wunderbarlichen Gutes sich bewiesen. *)

Dieser Umstand ist gewiß einer der kräftigsten Beweise für den übereinstimmenden Glauben der ersten Jahrhunderte hinsichtlich des wunderbarlichen Gutes. Denn so viele Bischöfe, unter welchen ganz besonders fromme und erleuchtete Männer sich befanden, hätten die Andacht zu demselben gewiß nicht befördert, wenn sie von dem Wunder nicht vollkommen überzeugt gewesen wären. Was daher die Feinde der wesentlichen Gegenwart unsers Herrn und Heilands Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente überhaupts und in dieser wunderthätigen Hostie insbesondere, dagegen auch sagen und vorbringen mögen, so beibt nichts desto weniger gewiß, daß jene erleuchteten Bischöfe einer falschen, unkonsekrirten, durch Betrug unterscho-

---

*) Sie sind alle aufgeführt bey Bochez S. 30—35, wo auch alle später noch ertheilten Abläße angegeben siud.

benen oder gar in ihren Brodsgestalten vermoderten Hostie gewiß nicht selbst Ehrfurcht und Anbetung erwiesen und die Andacht dazu durch die Ablässe nicht gefördert hätten. Sie haben dadurch ihren Glauben, und ihr Urtheil ganz unzweydeutig ausgesprochen; denn offenbar und einstimmig haben sie die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in unsrer heiligen Hostie bekannt. Wegen dieser wollten sie die Kirche, wie Bischof Udalskalk sich ausgedrückt hatte, „besonders geehret wissen." Wegen dieser wollten sie durch ihre Ablässe viele Anbeter dahin ziehen. Wegen dieser bekannten sie, daß „hier „die himmlischen Gnaden häufiger „fließen." Wegen dieser nannten sie den 11. May „den Tag der Offenbarung des Leibes und Blutes unsers Herrn Jesu Christi;" weil in Kraft des da geoffenbarten Wunders der alte Glaubensartikel von der wesentlichen Gegenwart des Menschgewordenen Gottes im heil. Altarssakramente gleichsam anschaulich dargestellt, gleichsam neuerdings geoffenbaret, d. i. die alte Offenbarung neuerdings bestättigt wurde. *)

Unter die Zahl späterer Bischöfe, welche dem wunderbarlichen Gute Anbetung und Ehr-

*) Welzhofer pag. 63 u. 64.

furcht erwiesen, gehört auch Markus, der heil. römischen Kirche Kardinal, Patriarch von Aquileja, des apostolischen Stuhles Legat. Dieser kam unter der Regierung Bischofs Johann II. im Jahre 1474 nach Augsburg, und nachdem er die heil. Hostie gesehen hatte, ward er tief ergriffen, sprach mit Würde und Andacht davon, und verlieh noch während seiner Anwesenheit allen denjenigen, die am 11ten May dieß „wunderbarliche Sakrament" besuchen und anbeten würden, einen Ablaß von hundert Tagen. Die Orginal-Urkunde war zu Zeiten Welzhofers noch vorhanden *) und ist es wohl noch.

Nach solchen Beweisen für die Aechtheit der heil. Hostie sollte man annehmen dürfen, daß die frommgläubige Andacht zu derselben nimmer gestört worden wäre. Allein dennoch wurde von einem Zweifler ein Sturm erregt, welchen Gott zugelassen zu haben scheint, um alle Zweifel und jeden Widerspruch für die ganze Zukunft abzuschneiden.

*) Welzhofer pag. 67.

Viertes Kapitel.

Zweifel und Widerspruch; Urtheil des Bischofs Friedrich III., des apostolischen Legaten Heinrich und Gutachten zweyer Universitäten. *)

Daß ein so außerordentliches Ereigniß auch Zweifel und Widersprüche von Seite Solcher veranlassen mußte, welche in Sachen des Glaubens schwer zu überzeugen oder ohnehin gewohnt waren, alle Wunder überhaupts zu läugnen, mag uns allerdings nicht unerwartet seyn. Bis jetzt aber waren diese Zweifel und Widersprüche, die hie und da gegen die Aechtheit der heiligen Hostie erhoben worden waren, nicht sehr laut geworden; dem boshaften und scheuen Geiste gleich, der sie veranlaßt hatte, schlichen sie im Finstern und wagten es nicht, den Glauben so vieler andächtiger Christen gegenüber, öffentlich sich kund zu geben. Plötzlich sollten sie starke Aufforderung erhalten, an's Licht zu treten und sogar von den Dächern herab gepredigt zu werden. Dieß ergab sich auf folgende Weise.

Es bestand der Gebrauch **), daß während der Fronleichnams-Oktav in der Domkirche täg-

*) Imhoff cap. 5 seq. Vochez p. 38. seq. Welzhofer p. 69. seq.

**) Dieser Gebrauch besteht noch heute.

4.

Fünf Jahre ist es nun, daß sie die Frevelthat,
Den Gottes-Raub begangen, u. verschwiegen hat;
Jetzt aber läßt ihr das Gewißen keine Ruh,
Sie eilt zerknirscht dem Tempel-Gottes zu
Bekennet reuvoll, weinend ihre Schuld
Und fleht um Schonung knieend und um Huld;
Beklomen ist ihr Herz, verwirrt ihr Blick
Und zitternd bringet sie den heil'gen Raub zurück.

lich nach der Vesper eine Abendpredigt gehalten wurde, die sich auf die Einsetzung des heiligen Abendmahls bezog. Unter dem Bischofe Friedrich III., aus dem Geschlechte der Grafen von Zollern, welcher im Jahre 1486 den bischöflichen Stuhl bestiegen hatte, geschah es nun, daß Leonhard Stunz, Chorvikar und Domprediger, am Freytage nach dem Fronleichnams-Feste die Kanzel bestieg und gegen die Andacht zum wunderbarlichen Gute eine heftige Rede hielt. Er behauptete nämlich: „Alles, was angeblich mit dieser Hostie sich zugetragen habe, sey erdichtet und ein Weibermährchen. Man dürfe sie nicht zur Anbetung aussetzen, weil Christus in ihr nicht gegenwärtig sey. Man sollte sie wegnehmen, an einem abgesonderten Orte bewahren, und nie mehr unter die Augen des Volkes lassen, damit Einfalt und Aberglaube keine Nahrung fänden. Geschehe dieses nicht, so müsse Augsburgs Ehre scheitern und dessen Rechtgläubigkeit verdächtig werden."

Diese Behauptung brachte Stunz in mehreren Predigten vor und weder Bitten, noch Ermahnungen seiner Freunde und anderer frommer und gelehrter Männer konnten ihn davon zurückhalten. Der Eindruck dieser Predigten war verschieden. Die Zweifler jauchzten ihnen Beyfall; die Schwachen wurden im Glauben an die heil.

Hostie schwankend; der zahlreichere und bessere Theil der Zuhörer aber wurde sehr erbittert. Diese eiferten nun desto mehr für die Ehre des wunderbarlichen Gutes; sagten, daß Stunz allen historischen Glauben, das ehrwürdige Alterthum, und die frömmsten Bischöfe höhne und Lügen strafe, daß diese Bischöfe und alle früheren strengen Untersuchungen der Sache doch mehr Glauben verdienten, als ein Mann, der keine nähere Prüfung angestellt habe und dem alle Autorirät dazu fehle u. dgl. Es entstand nun natürlich große Gährung und gegenseitige Erbitterung, großes Aergerniß. Vitus Fackler*) damals Probst zum heil. Kreuze, fand sich dadurch veranlaßt, von der ganzen Sache Anzeige bey dem hochwürdigsten Bischofe zu machen und um Untersuchung und Beendigung des Aergernisses zu bitten. Dem Prediger Stunz wurde hierauf Stillschweigen auferlegt, und als er nicht gehorchte, wurde er aus der Stadt gewiesen. Zugleich ordnete der Bischof auch an, daß die heil. Hostie vorläufig der öffentlichen Verehrung entzogen werden sollte, weßwegen sie, in einer hölzernen Kapsel eingeschlossen, bey den übrigen Reliquien verwahret wurde. Im Uebrigen sollte eine neue strenge Prüfung der Sache eintreten.

*) Der nämliche, welcher die gegenwärtige Kirche zum heil. Krenz erbaute.

Ehe aber diese veranlaßt wurde, trug es sich zu, daß gerade der päbstliche Legat, **Heinrich Institoris**, aus dem Orden des heil. Dominikus, im Jahre 1492 zu Augsburg ankam und auch das Kloster zum heil. Kreuze besuchte. Unter den Merkwürdigkeiten des Klosters zeigte man ihm bei dieser Gelegenheit auch die heilige Hostie, deren Geschichte er sich erzählen ließ. Kaum hatte er vernommen, warum sie der öffentlichen Anbetung entzogen worden, als er im Geiste tief bewegt wurde und sich sogleich entschloß, die Sache näher zu prüfen, da sie in sein Amt einschlage. Nachdem er darüber mit dem Bischofe sich besprochen und dabei sich überzeugt hatte, wie groß dessen Verlangen sey, die Sache näher untersuchen zu lassen, damit der Wahrheit ihr Recht würde; schrieb er als tiefgelehrter Theolog sogleich eine Abhandlung, welche den Titel führte: „Impugnatio erroris asserentis, sacramentum miraculosum Eucharistiae, dum apparet in hostia forma cruoris, carnis aut imaginis, non esse verum Sacramentum;“ d. i. „Bestreitung des Irrthums, welcher behauptet, daß, wenn in dem Altarssakramente die vorige Gestalt der Hostie verändert wird, und dafür die Gestalt des Blutes, Feisches oder Bildes erscheint, dasselbe kein wahres Sakrament mehr sey.“ Aus diesem Inhalte der Abhandlung sieht

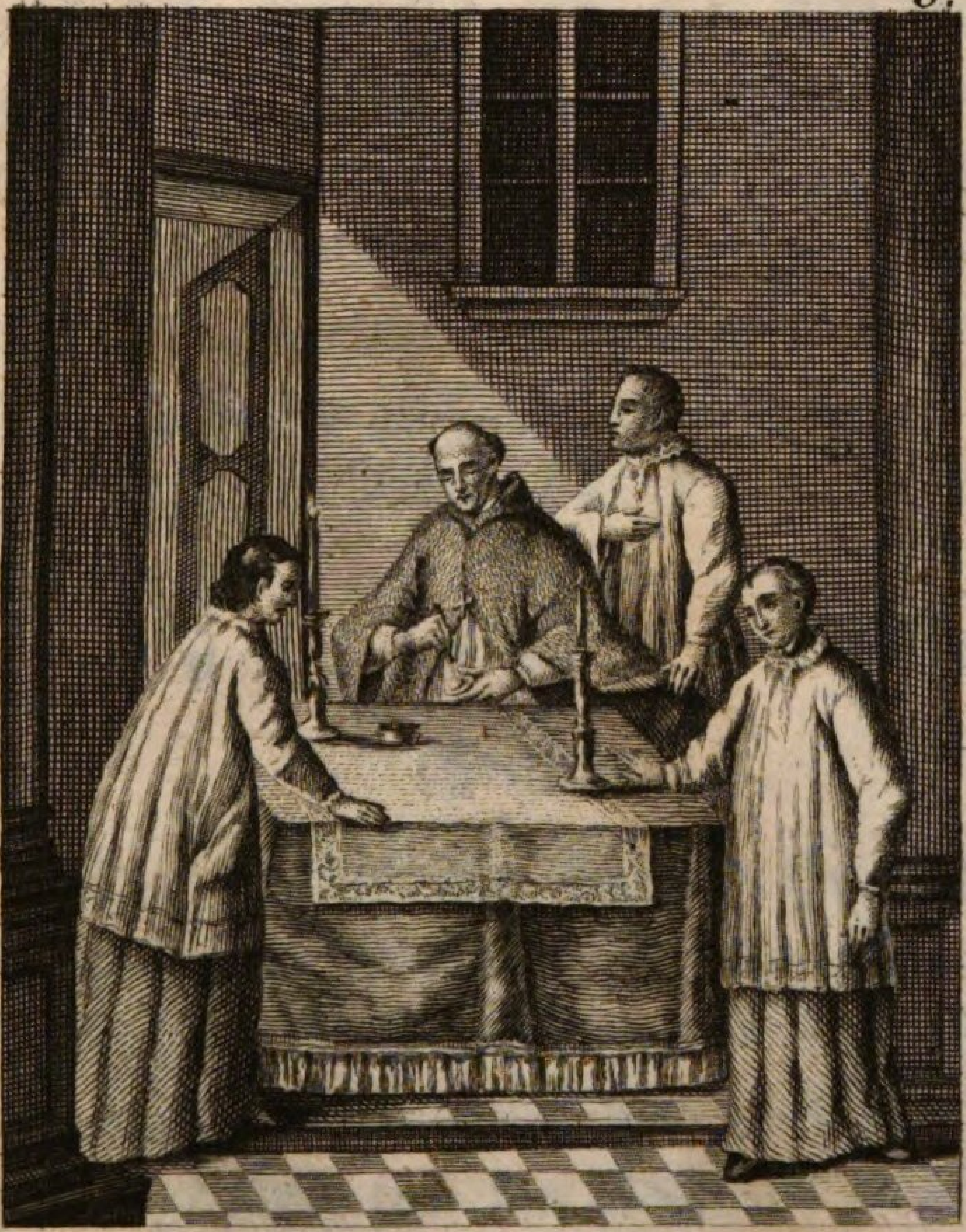
man, daß Stunz behauptet haben muß: das wunderbarliche Gut sey darum kein wahres Sakrament mehr, d. i. Jesus Christus sey in demselben nicht mehr gegenwärtig, und die Hostie dürfe daher nicht angebetet werden, weil nicht mehr die Gestalt des Brodes, sondern die des Fleisches erscheine.

Noch war diese Abhandlung nicht vollendet, als der Bischof und der Legat überein kamen, die streitige Sache der Prüfung und Entscheidung einer Universität zu unterwerfen, um einerseits jedem Verdachte der Partheylichkeit zuvorzukommen, und andererseits der ganzen Verhandlung mehr Ansehen und Gewicht zu geben. Hiezu ward nun die zunächst gelegene und berühmte Universität Ingolstadt erwählt. Der theologischen Fakultät daselbst wurde nun die Frage zur Entscheidung vorgelegt:

„Ob, wenn nach geschehener Consekration die äußerlichen Gestalten des Brodes aufhören und vorübergehen, dafür aber die Gestalten des Fleisches oder Blutes oder eines Kindes sich sichtbar darstellen, ob unter solchen Gestalten der wahre und göttlich anzubetende Leib Christi zugegen sey? und ob man katholisch und kräftig dafür halten könne und müsse, daß solche Gestalten noch auf den wahren Leib Christi zurück fallen?"

Diese Frage wurde von den Theologen dahin entschieden:

5.



Probst Berthold glaubet dieß-u:glaubt es nicht.
Vor Allem hält er es für seine strenge Pflicht,
Die Sache selbst, mit aller Ehrfurcht doch,
Erst näher recht zu untersuchen noch..
Er öffnet sanft das Wachs. Wie staunet er!
Nicht weisze Brods-Gestalten sieht man mehr,
Wohl aber Fleisch u: Blut. Er traut sich nun,
Für sich allein, nichts weiter mehr zu thun.

„Es sey keineswegs zu zweifeln, daß in der Hostie beym heil. Kreuze zu Augsburg, wo man nicht Brodes- sondern Bluts-Gestalten sehe, der wahre Leib Christi enthalten sey, und deßwegen eben so, wie bey andern Hostien, wo man noch die Brodes-Gestalten sehe, zu verehren und anzubeten sey."

Einen Abdruck der noch vorhandenen Originalurkunde, welche dieß Gutachten der theologischen Fakultät zu Ingolstadt enthält, sehe man bey Welzhofer Beyl. IV. F.

Fünftes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Der apostolische Legat, Heinrich Institoris, hielt nun auch mit seinem eigenen, durch dieß theologische Gutachten nur bekräftigten, Urtheile nicht mehr zurück und predigte nun kräftig und gelehrt für die Aechtheit und Anbetung der heil. Hostie. Da zuerst die Kirche zum heil. Kreuze und dann selbst die geräumige Domkirche die große herbeyströmende Menschenmenge nicht mehr zu fassen vermochte, predigte er zuletzt auf dem großen Frauenhofe (Fronhofe). Im Ganzen hielt er über diesen Gegenstand sechs und dreyßig Reden an das Volk, in denen er Alles gelehrt, gründlich und mit dem Ansehen der

Väter unterstützt, aus einander setzte. Durch diese Reden wurden diejenigen, die ohnehin gläubig waren, im Glauben befestigt, und viele Wankende überzeugt; es war nun der beynahe allgemeine Wunsch, daß die heil. Hostie wieder öffentlich ausgesetzt werden möchte. Allein diesem Wunsche wurde erst später entsprochen. Der Legat vollendete auch die oben berührte Abhandlung, um die Gegner des wunderbarlichen Gutes auch schriftlich zu widerlegen. Das Originalmanuskript, von ihm unterzeichnet und mit seinem amtlichen Siegel versehen, ist noch vorhanden.*) Wir übergehen hier den Inhalt der Abhandlung, deren Zweck oben schon angegeben worden ist.**)

Bischof Friedrich aber glaubte zur Ueberzeugung der Zweifler noch mehr thun zu müßen. Er war entschlossen, nicht eher zu ruhen, als bis er dem Streite durch Zuziehung der gelehrtesten Männer ein gänzliches Ende würde gemacht haben. In dieser Absicht wendete er sich an die damals berühmte Universität Erfurt, legte ihr die ganze Streitsache vor und verlangte Entscheidung darüber: „ob die so lang gepflogene Anbetung der heil. Hostie abgeschafft oder fortgesetzt

*) Welzhofer p. 88.
**) Mehreres aus dieser Abhandlung enthält Welzhofer p. 81—88.

werden sollte.“ Nach reifer Erwägung und gemeinschaftlicher Berathung der Sache, erließ die theologische Fakultät zu Erfurt im J. 1494 ihr Gutachten dahin: „daß der Bischof die heilige Hostie mit den äußern Sinnen des Gesichts und Gefühls genau untersuchen solle, um sich zu überzeugen, ob die sakramentalischen Gestalten noch vorhanden oder schon verwesen seyen. Im Falle der Verwesung, wo man also von den vorigen Brodes- oder Fleisches-Gestalten nichts mehr wahrnehmen könnte, als etwa nur einen zarten Staub oder eine schwache Farbe, die sich vielleicht an das Glas oder anderswo angehängt habe, sey es außer Zweifel, daß mit Aufhebung der Gestalten auch die Gegenwart des wahren Leibes Christi aufgehört habe, mithin auch die göttliche Anbetung (adoratio Latriae) aufhören müße: und in solchem Falle könnten derley vermoderte Gestalten dem Volke noch als heilige Ueberbleibsel, mit der Ankündigung der früher geschehenen Wunderwerke, gezeigt werden. Wenn aber im Gegentheile jene Bestandtheile (der heil. Hostie) entweder unter der Gestalt des Fleisches oder des Brodes noch sichtbar wären, welches sie (die Doktoren der Fakultät) als abwesend nicht verneinen, noch sonst beurtheilen könnten, so **zweifelten** sie nicht, **daß der wahre Leib Christi** zu-

gegen und mit göttlicher Anbetung zu ehren sey, (cultu latriae venerandum fore.)

Das Original dieses Gutachtens ist noch vorhanden und kann bey Welzhofer Beyl. VII. Lit. J. nachgelesen werden.

Ueber die Uebereinstimmung dieses Gutachtens mit jenem der Universität Ingolstadt und mit seiner eigenen Ansicht ungemein erfreut, nahm Bischof Friedrich die angerathene Untersuchung der heil. Hostie, unter Zuziehung seiner geistlichen Räthe und anderer erfahrner Männer, sogleich vor, um sich durch die Sinne zu überzeugen, ob die sakramentalischen Gestalten noch vorhanden seyen oder nicht. Vor Allem fand man das Siegel, welches bereits Bischof Udalskalk dem krystallenen Gefäße, in dem die heil. Hostie eingeschlossen war, aufgedrückt hatte, unverletzt, und war somit über die Aechtheit derselben versichert. Hierauf sah man, was man noch heute im Jahre 1833 sieht, nicht einen bloßen Staub, oder eine schwache, dem Glase sich anhängende Farbe nämlich, sondern sehr dicke, unter der Gestalt des Fleisches wahrnehmbare Bestandtheile. Der Bischof beschloß nun, im Einverständnisse mit dem geistlichen Rathe, daß dies Ergebniß der ganzen Untersuchung der Sache nebst den Gutachten der Universitäten

dem Volke in den Kirchen öffentlich verkündet werden sollte, damit Niemand darüber länger im Zweifel bleibe. Er ließ daher am Sonntage den 10ten May 1495 durch seinen Generalvikar, Heinrich von Lichtenau, in der Domkirche Folgendes verkünden: „Da unser hochwürdigster Bischof hat vernehmen müßen, daß seine Schafe, unter einander uneinig, im Zweifel sich befanden, welche Anbetung dem wunderbarlichen Sakramente zu erweisen wäre, welches zu Augsburg in der Kirche zum heil. Kreuze durch lange Zeit schon aufbewahrt wird: so hat der hochwürdigste Bischof sich über diesen Punkt alle Mühe gegeben, gelehrte Männer befragt, Universitäten zu Rathe gezogen, und nun beschlossen, die Urtheile öffentlich kund zu machen. Dieses wird geschehen in der Kirche zum heiligen Kreuze, heute nach der Vesper, und morgen, weil ohnehin der jährliche Festtag dieses wunderbarlichen Sakraments einfällt, gleich nach der Frühmesse.“ Zu der bestimmten Zeit bestieg der Generalpönitenzer der Diöcese, Hr. Magnus Pirman, die Kanzel, predigte und sagte Vieles zur Ehre der wunderthätigen Hostie, machte sodann die Gutachten der Universitäten Ingolstadt und Erfurt kund, erklärte sie und belehrte das Volk über die Anbetung (cultus latriae), welche der heil. Hostie gebühre, und derselben

erwiesen werden müße. Unter großem Jubel wurde nun das wunderbarliche Sakrament wieder auf den Altar gestellt und den Anwesenden gezeigt. Der vorsichtige Probst, Vitus Fackler, aber erbat sich von der bischöflichen Curie ein doppeltes, authentisches Dokument über diese Vorgänge, welchem Verlangen auch entsprochen wurde. Dasselbe ist noch vorhanden. *)

Der Priester Bernhard Stunz, welcher den ganzen Streit angeregt hatte, war mittlerweile wieder in die Stadt zugelassen worden, und da der bedauernswürdige Mann auf seiner Meinung hartnäckig verharrte, so wollte er sich auch der bischöflichen Verordnung nicht unterwerfen, sondern suchte vielmehr noch immer das Gegentheil zu lehren, und die Andacht der Gläubigen zum wunderbarlichen Sakramente zu hindern. Der Bischof ließ ihm wiederholt Stillschweigen auferlegen. Zugleich berief dieser eifrige Hirt zwey gelehrte Doktoren und Prediger des Bisthums, Jodokus Gay von Memmingen und Wolfgang Eiselin von Aichach, welchen er den Auftrag ertheilte, von der ganzen Geschichte der heil. Hostie und von allen darauf bezüglichen Urkunden und Do-

*) S. den Auszug unter den Urkunden bey Welzhofer. Beil. VIII. Lit. II. Nr. 1 u. 2.

kumenten gründliche Einsicht zu nehmen und hierauf über das wunderbarliche Sakrament in der Domkirche abwechselnd zu predigen. Nachdem diese gelehrten Männer Alles wohl geprüft hatten, predigten und bezeugten sie auch schriftlich: „ein solches Sakrament müße nach Ordnung und Absicht der katholischen Kirche mit frommem Glauben verehrt werden, nnd es sey unerlaubt, demselben die göttliche Anbetung (latriae cultum), wie sie der heil. Eucharistie gebühre, zu verweigern." *)

Der apostolische Legat, Heinrich Institoris aber, bedrohte in seiner Eigenschaft als Generalinquisitor alle diejenigen mit der Exkommunikation, die sich ferner erfrechen würden, mit Reden, Predigten oder durch Handlungen der wesentlichen Gegenwart Jesu Christi in diesem wunderbarlichen Sakramente zu widersprechen **)

Und hiemit war der dreyjährige Streit siegreich geendigt. Die Vorsehung hat ihn mit Weisheit zugelassen, damit der Glaube an die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dieser heil. Hostie über alle Zweifel erhoben und mit allen möglichen theologischen Gründen für alle Folge

*) S. die Urkunde bey Welzhofer. IX. Beyl. J.
**) Diese Urkunde steht bey Welzhofer. X. K.

unterstützt würde. Den heutigen Zweiflern und Widersprechern kann man mit den nämlichen Gründen begegnen; denn noch immer sind, und dieses müßen sie alle eingestehen, dieselben Gestalten des heil. Sakramentes vorhanden, die es im Jahre 1495 gewesen und sie sind noch gerade so sichtbar und fühlbar, von demselben Umfange und derselben Farbe, wie damals. So wird, wie Welzhofer p. 103 sagt, auch hier wieder wahr, was der heil. Gregor der Große vom ungläubigen heil. Apostel Thomas so schön geschrieben: „Sein Unglaube hat uns mehr genützt, als der Glaube der treugebliebenen Jünger.“ (Hom. 26. in Evang.)

Sechstes Kapitel.

Fernere Geschichte des wunderbarlichen Gutes.

Das Fest der heil. Hostie wurde früher nur in der Kirche zum heil. Kreuze am 11ten May jedes Jahres mit Chorgebet und Hochamt feyerlich begangen. Seit dem Jahre 1300 wurde es auch in der Kirche des Kollegiatstiftes zu St. Moritz gefeyert; seit 1485 auch in der Kirche zu St. Georgen, und endlich im Jahre 1496 wurde es in den Kirchenkalender der Domkirche aufgenommen. Um diese Zeit auch erkannten

6.

Gest. v. Klauber A.V.

Der frome Bischof will auch selbst vor allen Dingen
Nach seiner Pflicht streng auf den Grund der Sache dringen
Die heil'ge Hostie vom Wachse trennen,
Doch was er findet, muß er Wunder nennen,
Erkläret demnach frey, dem Wunder-Gott zur Ehre,
Zum Preise und zum Lobe ohne End,
Daß Jesu Gegenwart noch fortan währe
In diesem Wunderbaren Sakrament.

mehrere auswärtige Bischöfe, wie der Bischof von Concordia, Leonellus von Chieregatis, päpstlicher Legat a latere, welcher zu Augsburg anwesend war, der Cardinal Raphael, und Berthold Erzbischof von Maynz die Aechtheit der heiligen Hostie an, indem sie allen Verehrern derselben Ablässe ertheilten. Der unermüdete Bischof Friedrich selbst aber erließ einen Hirtenbrief, in welchem er das Geschehene wiederholt dem Volke erklärte und einprägte. *)

Den Zweiflern und Widersprechern gegenüber beruft er sich in diesem Hirtenbriefe darauf, daß der selige Bischof Udalskalk das wunderbare Sakrament der Eucharistie mit eigenen Augen besichtigt und in ein krystallenes Gefäß eingeschlossen habe, — daß er ferner, zum immerwährenden Gedächtnisse an dieß wichtige Ereigniß, die Kirche zum heil. Kreuze zu einer Pfarrkirche erhoben und Anderes angeordnet habe. Bis auf den heutigen Tag sey jenes Sakrament unversehrt erhalten und den Gläubigen öffentlich gezeigt worden; Niemand habe gezweifelt oder widersprochen; — weßwegen auch von ihm (Bischof Friedrich) gestattet worden, daß jenem Sakramente göttliche Ehre und Anbetung erwiesen

*) S. das Original bey Welzhofer unter den Urkunden XIV. Lit. O.

werde. Da nun aber dennoch Einige so vermessen gewesen seyen, das Gegentheil zu behaupten, so habe er, dem es gebühre, sorgfältig über seiner Heerde zu wachen, gefürchtet, die Sache möchte einigen Seelen nachtheilig werden, „indem ein Sakrament vielleicht für keines gehalten werden könnte.“ Es sey daher der Rath der theologischen Fakultät zu Erfurt und anderer gelehrter Männer anderer Universitäten eingeholt und in bester Form schriftlich abgegeben worden; worauf sowohl er selbst, als auch auserwählte Theologen und Rechtsgelehrte, das Sakrament genau besichtigt haben. Außerdem habe er auch die Urkunden des Bischofs Udalskalk, die Geschichte des Sakraments, die Tagzeiten von demselben, die Wunder, welche dabey geschehen u. dgl. Alles noch einmahl fleißig durchlesen und erwogen, weßwegen „Wir es auch also gehalten wissen wollen, daß dieses wunderbare Sakrament, welches man in seinen äußern Gestalten noch ganz und unversehrt wahrnimmt, von den Christgläubigen, nach Ordnung und Absicht der katholischen Kirche, gläubig müße verehrt werden, und daß es unerlaubt sey, demselben die göttliche Anbetung, wie jedem andern Sakramente, nicht zu erweisen. Wir befehlen demnach allen Rektoren, Pfarrern, Kaplänen und übrigen Priestern in Kraft des heiligen Gehorsams, und

bitten auch alle Prediger, sobald sie dazu aufgefordert werden, dieses dem Volke fleißig von der Kanzel zu verkünden, mit der Bedrohung, daß, wenn irgend Jemand sich erkühnen sollte, dieser unserer Anordnung in Predigten an das Volk oder auf andere Weise zuwider zu handeln, und die uns anvertraute Heerde in dieser Sache irre zu führen, Wir gegen einen Solchen, außer der göttlichen Strafe, welche er befürchten muß, so scharf einschreiten würden, damit er Anderen zum Beyspiele dienen könne, auf daß sie nicht Aehnliches wagen."

Auf so kräftige Weise stritt dieser unermüdete Seelenhirt für die Ehre dieses Sakramentes und gewiß ist hiedurch der Streit für immer so entschieden, daß, so lange die Gestalten vorhanden bleiben, über die wirkliche Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi in demselben und die ihm gebührende Anbetung kein begründeter Zweifel mehr erhoben werden kann.

Vitus Fackler, der damalige Probst im Kloster zum heil. Kreuze, war durch die bisherigen Vorgänge so vorsichtig gemacht, daß er nun, um dem Ganzen gleichsam die Krone aufzusetzen, durch den letzten Schritt in dieser Sache allen künftigen Zweifeln, Einwürfen und Widersprüchen vorbeugen wollte. Er sammelte in dieser Absicht alle, auf das wunderbare

Sakrament bezüglichen, vorhandenen Schriften und Urkunden und setzte sie alle in ein Ganzes zusammen. Darauf bat er den Bischof Heinrich IV., Friedrich des dritten nächsten Nachfolger, Alles untersuchen und rechtlich darüber erkennen zu lassen.

Der Bischof willfahrte diesem Gesuche und ertheilte seinem geistlichen Rathe die nöthigen Aufträge. In den dazu eigens angeordneten Sitzungen des geistlichen Rathes trat ein eigentlicher Sachwalter des Klosters auf und legte die ihm anvertrauten Urkunden vor, nämlich: die Zeugnisse des Bischofs Udalskalk von der heil. Hostie, — die Erhebung der Klosterkirche zur Pfarrkirche, — die Einführung der Tagzeiten vom wunderbaren Sakramente, — die Einführung derselben auch in andern Kirchen, — die bey dem Sakramente gewirkten Wunder, — die vielen Ablässe der Bischöfe, — die Bemühungen und Predigten des Legaten Heinrich, — die Gutachten der Universitäten Ingolstadt und Erfurt, — die Aussprüche des sel. Bischofs Friedrich u. dgl. Er bat, diese Urkunden genau zu durchforschen und zu prüfen und durch eine öffentliche Aufforderung alle diejenigen zu einer bestimmten Zeit vorzuladen, denen daran gelegen wäre, die Sache gründlich zu wissen oder auch gegründeten Widerspruch

dagegen einzulegen. Beydes geschah; insbesondere wurde an den Thüren der Domkirche ein in bester Rechtsform abgefaßtes Edikt angeschlagen, welches Alle, denen daran gelegen wäre, vorlud, am 2ten Dezember 1507, als dem peremtorisch angesetzten Termine, zu dem oben angegebenen Zwecke bey der Sitzung der bischöflichen Curie zu erscheinen. Da am Termine kein Gegner erschien, bat der Sachwalter des Klosters, wider alle allenfallsige Widersprecher in contumaciam, in der Sache selbst aber nach Rechtsform weiter zu verfahren.

Hiezu wurden noch zwey angesehene Rechtsgelehrte und Anwälte berufen und von Amtswegen als Zeugen aller Handlungen aufgestellt, welche nun vorgenommen werden sollten. Sie wurden darauf beeidigt, daß sie die Abwesenden vertreten, allenfallsige Einwendungen vortragen und der Prüfung der Sache getreulich abwarten wollten. Hierauf wurden alle vorgelegten Urkunden und Papiere streng geprüft. Inhalt, Siegel und Unterschrift, die Hand der Notarien und Zeugen, jedes Wort, ja jeder Buchstabe wurden genau untersucht, ob Alles im rechten Stande, nirgends etwas radirt und ausgelöscht, verbessert und hinzugesetzt, oder durchstrichen und geändert wäre. — Ueber die ganze Verhandlung wurde endlich der richterliche Ausspruch

gefaßt: daß Alles in allen Stücken ächt, ganz, unversehrt, unkorrigirt, giltig und beweiskräftig gefunden worden sey, in keinem seiner Theile nur den geringsten Verdacht eines Betruges veranlasse und nirgends ein Tadel stattfinden könne, so daß gar kein Hinderniß obwalte, all demjenigen Beyfall zu schenken, was in diesen Papieren und Dokumenten enthalten, erörtert und vertheidigt worden sey. Daher befahl nun die Curie ihrem ordentlichen und verpflichteten Notar, alle bezeichneten, vor ihrem Gerichte produzirten und ächt befundenen Briefe, Schriften, Dokumente und Urkunden genau zu kopiren, und mit dem Gesuche des Klosters zum heiligen Kreuze, so wie dem angeführten rechtlichen Bescheide in ein einziges, öffentliches und authentisches Instrument ordentlich zusammen zu setzen, zu unterschreiben und zur öffentlichen Wissenschaft kommen zu lassen. Dieses Instrument wurde nun wirklich ausgefertigt. Den Hauptinhalt desselben kann man in der Urkunde bey Welzhofer (XVI. Lit. Q.) nachsehen.

So gründlich verfuhr die fromme Sorgfalt unserer Vorfahren. Ihr ist es daher zu danken, daß wir noch immer im Besitze so wichtiger, alle Zweifel abschneidender Dokumente uns befinden.

Der Bischof thut noch ferner, was er kann,
Um seinen Glauben, seine Freude zu bezeigen,
Er ordnet einen groszen Festtag an,
Das ganze Volk soll nun die Kniee beugen;
Zum hohen Dom zieht im Triumph=Gepränge
Die Prozession in heil'ger Andacht hin,
Den Wunder=Gott zeigt er der gläub'gen Menge
Und Preis und Dank erfüllet ihren Sinn.

Siebentes Kapitel.

Weitere Geschichte des wunderbarlichen Gutes und Schluß dieser Geschichte.

Als im Jahre 1537 in Folge der Reformation der Empörungsgeist in der Stadt Augsburg so weit um sich gegriffen hatte, daß die gesammte katholische Geistlichkeit am 18. Januar die Stadt verlassen mußte, floh der Probst nebst den Capitularen des Klosters zum heil. Kreuze mit dem wunderbaren Sakramente zuerst nach Landsberg und dann nach Dilingen, wohin sich Bischof Christoph mit seinen Domherrn und seinem geistlichen Rathe begeben hatte. Dort wurde die heil. Hostie im Tabernakel der Stadt-Pfarrkirche zu St. Peter aufbewahrt, bis nach eilfjähriger Verbannung im J. 1548 die Geistlichkeit nach Augsburg zurückkehren konnte, bey welcher Gelegenheit das wunderbare Sakrament wieder in die Kirche zum heil. Kreuze zurückgebracht wurde.

Unter dem Bischofe Johann Otto wurde im J. 1579 das neue römische Brevier und Missale in der ganzen Diöcese eingeführt. Die früher üblichen Tagzeiten vom wunderbarlichen Gute hörten daher auf und es traten an

die Stelle derselben die Tagzeiten vom Fronleichnams-Feste.

Bischof Heinrich V. verfügte im Jahre 1639, daß das Fest des 11ten May von nun in den Kalender des Bisthums gesetzt, und daher in der ganzen Diöcese gefeyert werden sollte.

Als die Stadt Augsburg am 20ten April 1632 während des dreißigjährigen Krieges in die Hände der Schweden kam, mußte der größte Theil der katholischen Geistlichkeit bald darauf wiederholt die Stadt verlassen. Der Prälat zum heil. Kreuze, Johann Schall, floh mit dem wunderbaren Sakramente in das Kloster Herren-Chiemsee, wo demselben ein feyerlicher Empfang war bereitet worden. Als nach drey Jahren, im J. 1635, Augsburg den Schweden durch den Kaiser war entrissen worden, wurde die heil. Hostie in einem feyerlichen Triumphzuge durch ganz Bayern nach Augsburg zurückgebracht, und hier mit der höchsten Feyerlichkeit empfangen.

Außer vielen andern Ablässen verschiedener Bischöfe berühren wir hier nur, daß Pabst Paul V. im J. 1611, auf das Fest des 11. May einen vollkommenen Ablaß verlieh. Als im J. 1699 das fünfte Jahrhundert der heil. Hostie gefeyert wurde, verlieh Pabst Innocenz XII. einen vollkommenen Ablaß für die

ganze Oktav jenes Festes. Da diese vollkommenen Abläße jedoch nur für das Jubeljahr selbst galten, hat Pabst Pius VI., am 12. April 1785, den vollkommenen Ablaß für den 11ten May und dessen ganze Oktav für alle Zukunft ertheilt.

Im J. 1747 ereignete sich Wichtiges, was hier nicht übergangen werden darf, nämlich neue Untersuchungen des wunderbaren Sakramentes. Ueber die Veranlassung zu denselben ist es schwer, ganz in's Klare zu kommen. Die Chronik des Klosters erzählt darüber nur Folgendes:

Am 17 April (1747) wurde in dem Kloster Visitation vorgenommen *) und zwar von dem Herrn Generalvikar (Seiz) und Herrn Eusebius Amort, Canonikus regularis des Klosters Polling, als Commissär und Theologen des durchlauchtigsten Bischofs (Joseph, Landgrafen zu Hessendarmstadt rc., welcher im J. 1740 den bischöflichen Stuhl bestiegen hatte.) Nachdem Alles vollendet war, begab sich der Herr Visitator (Seiz) mit dem Herrn Prälaten (des Klosters) und Herrn Amort in die Custodie, das gewöhnliche Zimmer des Pater Custos, und

*) Solche bischöfliche Visitationen hatten von jeher in allen Klöstern statt; sie lagen in der Befugniß und Pflicht der Bischöfe zur Aufrechthaltung guter Zucht und Ordnung.

ließ unser wunderbarliches Gut dahin tragen. Nachdem er es von allen Seiten und auf's sorgfältigste untersucht hatte, betete er es an und ließ es in den gewöhnlichen Tabernakel zurückbringen."

Weiter unten heißt es dann:

„Obwohl erst im vorhergegangenen Jahre ein Canonikus aus unserm Kloster in lateinischer nnd deutscher Sprache ein Schriftchen verfaßt hatte, in welchem gezeigt wurde, daß dem wunderbaren Gute göttliche Anbetung (cultus latriae) gebühre, so wollten dessenungeachtet einige Kritiker, die davon nicht gehörig unterrichtet waren, es in Zweifel ziehen, ob dem wunderbaren Sakramente jene göttliche Anbetung zu erweisen sey. Und in diesem Jahre wurde von dem Bischofe und dem Generalvikar nicht allein eine genaue Einsicht mit den Augen, sondern eine sorgfältigere Untersuchung und Prüfung angestellt. Nachdem diese geschehen war, hat der Generalvikar selbst erklärt: „Ich finde in dieser „wunderbaren Hostie durchaus keine Verwesung." („Ego plane nullam in hac miraculosa hostia invenio corruptionem.") So sind die Zweifel gelöst worden und es wurde neuerdings bekräftiget, daß dem wunderbaren Gute göttliche Anbetung (cultus latriae) gebühre."

Der zweyte Theil der Chronik fügt hierüber bey:

„Auf welche Weise aber von dem durchlauchtigsten Bischof selbst die Einsicht und Untersuchung vorgenommen und das Siegel des durchlauchtigsten Fürsten daran gehängt worden, ist Keinem von uns, mit Ausnahme des Herrn Prälaten, bekannt geworden.“

Diese zweyte Untersuchung durch den Bischof selbst war nämlich so geheim gehalten worden, daß selbst Welzhofer den näheren Verlauf derselben nicht kannte und daher nichts davon erwähnt. Vor nicht vielen Jahren aber und bereits lange nach Aufhebung des Klosters hat man die Abschriften von Briefen wieder aufgefunden, deren Originalien unter den, vom Dechanten zu St. Moritz, Johann Baptist von Bassi (gest. 1776) zurückgelassenen, eigenhändigen Papieren gefunden und am 9. April 1777 dem hochwürdigsten Bischofe Clemens Wenceslaus übergeben worden waren. Unter diesen Papieren befand sich ein italienisch geschriebener Brief, den Bassi am 12. May 1747 an den schon genannten Canonicus Amort erlassen hatte. In diesem Briefe ist der ganze Verlauf der zweyten Untersuchung des wunderbarlichen Gutes, von deren näheren Umständen die Chronik des Klosters nichts anzugeben wußte,

weitläuftig erzählt. Wir theilen daraus Folgendes mit. Bassi schreibt nämlich an Amort: „S. Durchlaucht (der Bischof) habe sich hinsichtlich der wunderbaren Hostie beym heil. Kreuze, hinsichtlich der Gegenwart Jesu Christi und des Kultus, der ihr gebühre, beständig in den größten Zweifeln befunden und daher dem Prälaten sagen lassen, er selbst wolle die Hostie untersuchen.*) Der Prälat brachte daher die hl. Hostie im Geheimen in die bischöfliche Residenz, wo auch der Generalvikar und Bassi sich einfanden. Die Kapsel wurde geöffnet und mit Erstaunen fanden Alle, daß das frühere Siegel fehlte. Hierauf wurde die Hostie herausgenommen und vom Bischofe selbst genau untersucht; sie wurde vom Staube gereinigt, und die Farbe geprüft; sogar mit einem Messer schnitt man hinein. Nachdem diese Untersuchung die Zweifel des Bischofs keineswegs gehoben hatte, brachte er die Hostie wieder in die Kapsel und verschloß diese mit seinem Siegel. „In somma siamo confusi,“ schreibt Bassi; d. h. „kurz, wir sind verwirrt.“ Unterdessen wurde eine Hostie konsekrirt und so fand am 11ten May die gewöhnliche Prozession statt. Bassi rieth eine neue Untersuchung vor-

*) Diese großen Zweifel hatte, wie aus dem Briefe hervorgeht, Bassi selbst in dem hochwürdigsten Bischofe erregt.

zunehmen, und Amort beyzuziehen." Dieß ist der wesentliche Inhalt seines Schreibens.

Die von Bassi angekündigte dritte Untersuchung erfolgte auch wirklich am 3ten Julius desselben Jahres. Zu dieser Untersuchung wurde endlich auch der berühmte Amort, ein strenger und tiefgelehrter Kritiker, beygezogen. Sie wurde wieder in der bischöflichen Residenz vorgenommen, wohin der Professor der Theologie und Sonntagsprediger der Klosterkirche, P. J. E. Falckh die heil. Hostie in der Stille getragen hatte. Dieser, der einzige Augenzeuge von Seite des Klosters, schrieb nach geschehener Untersuchung eine theologische Abhandlung unter dem Titel: Jesus secundo transfiguratus, id est: praesentia realis Jesu Christi Domini nostri in augustissimo Miraculoso Sacramento Augustae Vindelicorum ad S. Crucem per ultimam visitationem a. 1747, die 3. Julii habitam, clarissime detecta et manifeste confirmata etc. a teste oculato J. E. Falckh anno. 1758, d. h. Jesus zum zweytenmahl verwandelt, d. i. die wirkliche Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi in dem allerheiligsten wunderbaren Sakramente zu Augsburg beym heil. Kreuze durch die letzte, am 3ten Julius 1747 stattgefundene Untersu-

chung, ganz klar entdeckt und offen erwiesen ꝛc. von dem Augenzeugen J. E. Falckh im J. 1758.

In dieser Abhandlung, deren von ihm selbst geschriebenes Original vor uns liegt, erzählt er über die Untersuchung Folgendes:

„Ich berufe mich auf die Wahrhaftigkeit jener bedeutenden Männer, welche der letzten, am 3ten Julius 1747 in der bischöflichen Residenz stattgehabten Untersuchung beygewohnt haben, ob nicht alle Bestandtheile (species) der Eucharistie von ihnen als gegenwärtig wahrgenommen worden? Es befand sich dort bey dem durchl. und hochw. Fürsten und Bischofe Joseph der hochw. Herr Nicolaus Seiz, Canonikus der augsburg. Cadethral-Kirche und Generalvikar, nebst dem Herrn J. B. Bassi, geheimen Rathe und Canonikus bey St. Moritz, dem Herrn Amort, Theologen Seiner Durchlaucht und Canon. regul. von Polling und mir unwürdigem Professor der Theologie. Nachdem man durch Feuer und Wasser Versuche angestellt hatte, fanden alle Gegenwärtigen, daß nicht allein Quantität, Härte und poröse Oberfläche, sondern auch, was Allen zur höchsten Bewunderung gereichte, der Geruch eines ganz frischgebackenen Brodes vorhanden waren. Wie? nicht allein den Geruch, sondern sogar die weiße Farbe nahm man wahr, wenn man die heilige Hostie

durch ein Vergrößerungsglas betrachtete. Kurz, nichts ward in diesem heiligsten Sakramente verändert gefunden, auch die Farbe nicht, welche durch göttliche Kraft roth geworden, obwohl alle übrigen Bestandtheile geblieben waren, welche schon der Bischof Udalskalk im J. 1199 fand, Heinrich Institor im J. 1493, Bischof Friedrich im J. 1495, Bischof Heinrich im J. 1615. Verlangst du noch stärkere Beweise? Ich bekenne vor Gott, und bekräftige es mit einem Eide, dieses Alles mit diesen Augen, und eigenen Sinnen gesehen zu haben. Weßwegen alle Gegenwärtige, nach gepflogener Untersuchung, auf die Kniee niederfielen, Christum als wahren Gott und Menschen in der besagten heil. Hostie gegenwärtig anbeteten, während der Hochwürdigste *) ausrief: „Wir beten dich an, Christus! rc." Es ist daher wahr, daß in diesem heil. Sakramente alle Bestandtheile der Eucharistie vorhanden seyen und daß es daher ein wahres Sakrament und der göttlichen Anbetung (cultus latreuticus) würdig sey,"

So weit Falckh. Welzhofer erzählt darü-

*) Es wird nicht gesagt, wer dies gewesen. Welzhofer führt, wahrscheinlich nach mündlicher Ueberlieferung, an, Bassi sey es gewesen, also gerade derjenige, welcher am meisten gezweifelt hatte, wie wir gesehen haben.

der (S. 199) noch das folgende Nähere: „Auf einem dazu vorbereiteten, und mit reinen weißen Tüchern überdeckten Tische, worauf ein Crucifix zwischen brennenden Wachslichtern stand, ward jetzt, nach unverletzt befundenem Siegel die Visitation vorgenommen, und hat beynahe drey Stunden, von Mittags 11 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, gedauert. Die ganze Verfahrungsart hier zu beschreiben, ist unnöthig. Daß mehrere Partikel von der heiligen Hostie abgebrochen wurden, gibt noch der Augenschein; darum ist sie nicht mehr rund. Man hat diese Partikel hernach durch Wasser, Eisen und Feuer probiret, und allemal die Wirkung, wie bey den Partikeln eines fein weißen Brodes wahrgenommen, welches zu diesem Ende in Bereitschaft da war. Z. B. Partikel vom Wachse abgerissen, hat man in einem silbernen Löffel über das Licht gehalten, und sie sind geschmolzen: aber die Partikel von der heiligen Hostie genommen, sind ober dem Lichtfeuer eben so, wie die Partikel des natürlichen Brodes, nur etwas schwärzlich geworden, und haben den feinsten Geruch eines ausgebackenen Brodes ausgeduftet. Mit dem Mikroskop, oder Vegrößerungsglase, hat man die weißen Gestalten deutlich entdeckt: und in das zerlegte Wachs, womit einst das augsburgische Weib die heilige Hostie um-

schloß, hat sie auf das pünktlichste hineingepasset."

Dieß war der Vorgang, welcher, so heimlich er gehalten worden, in jener Zeit großes Aufsehen gemacht hat. Das Resultat der strengen Untersuchung war, daß der Bischof beruhigt und dem wunderbarlichen Sakramente nach wie vor göttliche Anbetung erwiesen wurde. Hätte der Bischof Joseph, der sie so streng und sorgfältig vorgenommen hatte, den mindesten Zweifel gehegt, so hätte er die Aussetzung und Anbetung desselben nach seiner strengen Hirtenpflicht untersagen müßen und gewiß auch untersagt.

Im Jahre 1800 wurde das sechste Jahrhundert der Offenbarung der heil. Hostie mit großer Pracht gefeyert. Diese Feyer konnte in dem Jahre 1799, in welchem jene sechs Jahrhunderte verlaufen waren, wegen der Kriegsunruhen und anderer Hindernisse nicht begangen werden.

Im J. 1824 fand man, daß das Siegel, mit welchem der Bischof Joseph 1747 das krystallne Gefäß, in welchem das wunderbarliche Sakrament verwahrt wird, geschlossen hatte, durch die Länge der Zeit schadhaft geworden war. Es wurde hierüber von dem Custos zum heil. Kreuze dem hochwürdigsten Bischofe

Anzeige erstattet und gebeten, eine neue Siegelung vornehmen zu lassen. Am 10ten May erschien darauf eine bischöfliche Commission, den Herrn Domdekan und Generalvikar Lumpert an der Spitze, in der Kirche zum heil. Kreuze zur Untersuchung der Sache. Man fand das alte Siegel zwar schadhaft, aber an allen Haupttheilen noch kenntlich. Es wurde daher abgenommen und das Gefäß mit dem Siegel des hochw. Bischofs Joseph Maria (von Frauenberg) geschlossen; über diesen Akt ward ein Protokoll aufgenommen und von allen Anwesenden unterzeichnet.

Nicht allein die bisher angführten Bischöfe von Augsburg, sondern auch alle übrigen haben bis in die neueste Zeit unsere heil. Hostie anerkannt und verehrt, und so bildeten diese Oberhirten eine Kette der ehrwürdigsten Zeugen für die Aechtheit derselben. *) Bey diesem, durch mehr als sechs Jahrhunderte ununterbrochen fortlaufenden, und nachweisbaren Zeugnisse der Oberhirten der Diöcese können die Gläubigen allerdings sich beruhigen und auf bisher gewohnte Weise der frommen Anbetung unsers Herrn Jesu Christi in jenem wunderbaren Sakramente auch ferner mit aller Zuversicht sich hingeben.

---

*) S. die nähere Ausführung bey Welzhofer S. 144—203.

Die durch den Priester Stunz angeregten, ausführlich geschilderten und so schön widerlegten Widersprüche ausgenommen, hat der allgemeine Glaube an die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dieser heil. Hostie niemals gewankt. Wenigstens siebenzig in- und auswärtige Bischöfe haben Ihr Ehrfurcht, Dank und Anbetung erwiesen! Wenn man auf solche Zeugnisse nicht mehr bauen dürfte, müßte in der That Alles wankend werden! Die Chroniken des Klosters weisen ferner nach, daß die römischen Kaiser Maximilian I, Ferdinand III. und dessen Sohn König Ferdinand IV., Leopold I., Joseph I. und Karl IV., dann viele durchlauchtigste Fürsten, aus Bayern, Sachsen, Pfalz, Hessen, Baden, Hannover, Holstein, Würtemberg, Lauenburg, Toskana, Modena u. a. m., die heilige Hostie besehen, bewundert und angebetet haben. Viele haben auch die schönsten Gaben dahin gewidmet. Und wie groß ist nicht die Andacht der übrigen Gläubigen zu diesem wunderbaren Sakramente von jeher gewesen? Wie viele haben nicht Hilfe in ihren Anliegen, Trost und Ermunterung im Leiden, jede Art Erbauung vor demselben gefunden? Und so möge es dem Herrn gefallen, diese gute Stadt, welche durch so viele Jahrhunderte, durch so viele Stürme der Zeit, durch so viele Leiden und Prüfungen hindurch den

Glauben ihrer Väter größtentheils rein erhalten hat, welcher so viele Denkmale der Wohlthätigkeit und thätiger Nächstenliebe das ehrenvollste Zeugniß geben, daß sie mit dem Glauben auch die Werke verbindet, und deren Sitten selbst in dieser Zeit der Ausartung, im Vergleiche mit andern großen Städten, noch als größtentheils untadelhaft sich zeigen, möge es dem Herrn gefallen, diese gute Stadt, in welcher noch so viele fromme und für Seine Ehre eifernde Seelen wohnen, zum Lohne und Troste dieser, noch länger durch Seine Gegenwart im wunderbarlichen Sakramente auszuzeichnen; — möge der barmherzige Samaritan, der ewig eingeborne Sohn des ewigen Vaters noch länger in diesen rothen Brodsgestalten weilen, welche er durch ein fortwährendes Wunder nun schon mehr als sechs Jahrhunderte unversehrt erhalten hat; — möge Er dadurch besondern Segen bringen allen frommen Gläubigen dahier und Allen, die aus der Ferne zu Ihm pilgern; — möge Er uns insbesondere das unschätzbare Gut des einen, heiligen, apostolischen und katholischen Glaubens erhalten, wie die römische Kirche ihn uns überliefert und bewahrt, und in den schrecklichen Prüfungen dieser Zeit, bey dem Abfalle so Vieler, Seine schützende Hand von dem theuern Vaterlande nicht zurückziehen! Amen! —

Ein neues Wunder! Wundervoll ist Gott
Im Jamerthale hier schon auf der Erden!
O seht! man sieht dieß neue Wunderbrod
Aufschwellen sehr, und viermal dicker werden!
Es löset danun selbst vom Wachs sich ab;
Nun sieht man ganz die Blut u: Fleisch Gestalten,
Den Herrn hervorgeh'n. gleich wie aus dem Grab,
Beweisst Er selbst, daß Er hier ist enthalten.

Achtes Kapitel.

Von einigen Wundern, die bey dem wunderbarlichen Gute gewirkt worden.

Der Geschichte der heil. Hostie glaubt man die Erwähnung einiger besonders denkwürdiger Wunder, welche bey derselben gewirkt worden, beyfügen zu müßen. Denn Ereignisse, welche die göttliche Allmacht gegen die allgemeinen und gewöhnlichen Gesetze der Natur hervorbringt, und durch welche der Allerhöchste selbst dem frommen Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dieser heil. Hostie Zeugniß gibt, sind allerdings geeignet, den Gläubigen zu großer Erbauung zu gereichen.

Der beynahe gleichzeitige Geschichtschreiber Gilbert von Bremen, welcher seine Erzählung vom wunderbaren Sakramente beyläufig 50 J. nach dessen Entstehung geschrieben hat, führt sogleich mehrere Wunder an, welche in den ersten Zeiten der Andacht zu dieser heil. Hostie sich ereignet haben und damals allgemein bekannt waren. Die bischöfliche Curie hat dieselben auch in das Instrument aufgenommen, von welchem im sechsten Kapitel ausführlich gesprochen worden, und ihnen hiedurch die nach

den Canonen der Kirchenversammlung von Trient (Sess. 25. d. invoc. Sanct. ad fin.) erforderliche bischöfliche Beglaubigung gegeben. Rudiger, der Pfarrer an der Domkirche, war der Erste, welcher nach Anrufung des wunderbaren Sakramentes von schwerer Krankheit genas. Sogleich in der ersten Zeit erhielten mehrere Blinde das Augenlicht wieder, Stumme die Sprache, Taube das Gehör; Lahme und Gichtbrüchige wurden gesund, und andere Krankheiten geheilt. „Mit der Zeit, sagt Gilbert, haben sich nach und nach drey und sechzig Wunder zugetragen.“ Unter andern Kranken genas auch Otto, Kaiser Friedrichs des Rothbarts Sohn, durch Anrufung des wunderbarlichen Gutes, von einer schweren Krankheit. So ereigneten sich alle Jahrhunderte hindurch bis in die neuere Zeit die wunderbarsten Heilungen. Wollte man sie alle aufzählen, so müßte man hierüber allein ein mäßiges Bändchen schreiben. Welzhofer hat mit Aufzählung derselben über 100 Seiten angefüllt. (pag. 230 — 355.) Hier sollen nur einige besonders merkwürdige angeführt werden.

In dem ersten Jahrhunderte betete ein gewisser Konrad von Augsburg, 40 Jahre alt, sehr arm, von Jugend an stumm und des Bettelns wegen jedem Kinde auf der Gasse bekannt,

sehr inbrünstig vor der heil. Hostie, daß er die Sprache erlangen möchte. Viermal kam und ging er, ohne erhört zu werden. Als er das fünftemal mit erneuertem Vertrauen und bittern Thränen darum flehte, erhielt er die gesuchte Gnade. Voll Freude nach Hause zurückgekehrt verkündete er seinem Hausherrn die Gnade, die ihm wiederfahren. Dieser aber sprach: „Nun zu diesem Wunder braucht man weiter kei„ne Zeugen.“ Alle Nachbarn laufen zusammen; lautes Freudengeschrey ertönt; es kommen Mehrere dazu und nun strömen Alle mit Konrad in die Kirche, um Gott für die große Gnade zu danken. Unterdessen verbreitete der Ruf davon sich in der ganzen Stadt; man machte dem Bischofe die Anzeige und nach eingeholter summarischer Erkenntniß des Ereignisses wurden zu einem feyerlichen Te Deum laudamus alle Glocken der Stadt zusammengeläutet. *)

Karl Theodor, weil. Churfürst von Pfalzbayern, gest. 1799, erkrankte noch als kleiner Prinz in der Wiege so gefährlich, daß er ungeachtet aller ärztlichen Hilfe ohne Rettung war. Seine durchlauchtigste Frau Mutter rief jetzt zum wunderbarlichen Gute und der Prinz genas. Zum immerwährenden Andenken an

---

*) Welzhofer pag. 243.

diese Gnade sendete sie der Kirche bald darauf eine ansehnliche Opfertafel, auf welcher der in der Wiege liegende Prinz dargestellt ist.

Viele Wunder wurden von dem bischöfli- chen Ordinariate zu Augsburg untersucht und als solche anerkannt; viele auch der Universi- tät zu Dillingen zur Beurtheilung unterworfen und von dieser gleichfalls anerkannt. *)

Im J. 1611 wurde die bayerische Prin- zessin, Maria Maximiliana, **) des Her- zogs Wilhelm V. Schwester, durch anhal- tendes Brustleiden so entkräftet, daß sie weder stehen noch gehen konnte. Da alle ärztliche Hilfe nichts dagegen vermochte, und ihr Bruder ihr von den Wundern erzählte, welche bey der heil. Hostie zu Augsburg schon gewirkt worden, nahm sie zu dieser ihre Zuflucht, entließ ihre Aerzte und ließ sich in einer Sänfte von München nach Augsburg tragen. Hier wohnte sie in der Kirche zum heil. Kreuze dem Gottesdienste bey und flehte um Gesundheit. Ihr Gebet wurde erhört; ohne

*) S. dieselben bey Welzhofer p. 254. ff. dann p. 270. ff.

**) Sie war eine Tochter Albert des Fünften und Tante des Churfürsten Maximilian I., geb. 1552 u. starb unvermählt 1614.

Hilfe stand sie auf und war gesund. Zur Dankbezeugung ließ sie dieses wunderbare Ereigniß in allen katholischen Kirchen von den Predigern dem Volke verkünden, damit dieses sein Dankgebet mit dem ihrigen vereinigen möchte. *)

Auch der ehrwürdige Diener Gottes, Bartholomäus Holzhauser, der Stifter der Gesellschaft der in Gemeinschaft lebenden Weltpriester, erfuhr um das Jahr 1620 die göttliche Hilfe, indem er als kleiner Student zu Augsburg, durch Anrufung der heil. Hostie, von der Pest, die damals herrschte und auch ihn schon ergriffen hatte, befreyt wurde. **)

Alexander Sigmund, Fürstbischof von Augsburg, Pfalzgraf am Rhein, Herzog in Bayern ꝛc., rief im Jahre 1703 die Hilfe des wunderbarlichen Gutes in Kriegsnöthen gegen die Feinde, die Franzosen an, welche vor Augsburg sich lagerten und die Stadt auch einnahmen, um sich, seine Residenz und seine Unterthanen vor ihnen zu retten. Nachdem das Land auch glücklich von ihnen befreyt worden, ließ er

---

*) Welzhofer p. 313. ff.
**) Welzhofer p. 319. ff.

zum Andenken eine Votivtafel „ob pulsos hostes“ d. i, wegen Verjagung der Feinde, wie es auf der Tafel ausdrücklich heißt, machen, und sie in einer Dankprozession in die Kirche übertragen. *)

Die Anführung dieser wenigen wunderbaren Ereignisse scheint für den vorgesetzten Zweck hier zu genügen. Und so schließen wir anbetend und dankend mit den Worten:

Gelobt und gebenedeyt sey ohne End'
Das allerheiligste, wunderbarliche Sakrament!

---

*) Welzhofer p. 324. ff.

Daß dieses höchste Gut recht sichtbar werde,
Dem ganzen Volk, den Hirten und der Herrde,
Wirds in Kristall gesiegelt eingemacht,
Und selbst das Wachs ist unten angebracht.
So sehen wir in groszem Glanz und Ehren
Vom Dom nach Heilig-Kreuz zurücke kehren
Den Wunder-Gott, zu bleiben immerfort
In seinem auserwählten Gnaden-Ort.

Anhang.

So zeigt sich feierlich das erste Mal
Vor einer Christen-Menge ohne Zahl
Auf seinem Gnaden Throne purpurroth
Das Wunderbarlich: Gut, der Wunder-Gott.
Was Tausende, was selbst auch unsre Stadt,
Hier diesem Wunder-Gott zu danken hat,
Ist aller Welt schon kund und offenbar
Und zwar schon gegen sieben Hundert Jahr.

Einige geschichtliche Nachrichten über das Kloster und die Kirche zum heil. Kreuze zu Augsburg.

Im J. 1156 gründete der Marschall Otto Calatin und dessen Gemahlin Catharina von Biberbach in dem Dorfe Muttershofen bey Augsburg ein Kloster der Augustiner nebst einem Bethause (oratorium in der Chronik genannt), welches zu Ehren des heil. Nicolaus geweiht war. Dieß geschah unter dem Papste Hadrian IV., dem römischen Kaiser Friedrich I. und dem Bischofe Conrad von Augsburg. Doch

schon im Jahre 1159 oder 1161 verlegte Bischof Conrad, ein Graf von Lützelstein aus dem Elsaß, die Augustiner von dort auf den nahe bey Augsburg liegenden Hammelberg, weil sie zu Muttershofen den Kriegsunruhen und Raubzügen zu sehr ausgesetzt waren. Der Bischof erbaute da den Chorherrn eine Wohnung und versah sie mit hinlänglichen Einkünften. Allein da sie in jener Zeit voll kriegerischer Unruhen auch dort nicht sicher genug waren, verlegte sie Bischof Udalskalk, der aus dem gräflichen Hause Tennenlohe war, im Jahre 1194 nach Augsburg selbst in das für Arme und Pilger bestimmte Spital zum heil. Kreuze, und wies ihnen sowohl dieses, als die daran liegende Kirche ein, welche im Jahre 890 von dem heil. Adalbero Bischof von Augburg geweiht worden war. Dieses Spital soll von einem frommen Landmann Namens Walzer gegründet worden seyn, welcher zur Verpflegung von zwölf Armen sein ganzes Vermögen hingegeben. Als es nun den regulirten Chorherrn des heil. Augustin eingeraumt wurde, soll es, wie Einige sagen, von den früheren Besitzern bereits verlassen gewesen seyn; die Chronik des Klosters aber

meldet, daß den Armen und Pilgern ein anderes Haus in der Stadt, nebst genügenden Einkünften, angewiesen worden sey. Der erste Probst des neuen Klosters war Berthold I. ein Mann von großer Tugend, unter welchem sich die Geschichte mit dem wunderbarlichen Gute ereignet hat. Bey dieser Gelegenheit wurde, wie in der Geschichte der heil. Hostie selbst bereits ausführlich erwähnt worden, die Kirche zum heil. Kreuze zur Pfarrkirche erhoben. Mehrere Bischöfe von Augsburg und andere Wohlthäter vermehrten nach und nach die Güter und Einkünfte des Klosters.

Unter dem Probste Heinrich I. von Laugna, erw. 1298 gest. 1344, dehnte die Stadt ihre Mauern weiter aus und schloß auf diese Weise das Kloster, welches sich sonst außerhalb der Stadtmauern befand, in diese ein. Um d. J. 1314 brannte das ganze, größtentheils aus Holz erbaute Kloster nebst der Kirche ab. Probst Heinrich erbaute sie wieder mit Hilfe der Gläubigen.

Im J. 1474 am Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus und unter dem Probste

Ulrich IV. Burgschneider stürzte die Pyramide oder der obere Theil des Kirchthurms sammt der Uhr, welche die Augsburger dahin gesetzt hatten, in Folge eines heftigen Sturmes ein; und wurde im folgenden Jahre wieder aufgebaut.

Unter dem Probste Vitus Fackler (erw. 1488 gest. 1517) wurde im J. 1501 die baufällige Kirche abgebrochen und am 21. April 1502 von demselben Probste der Grundstein zur neuen Kirche auf der östlichen Seite eingesenkt. In den Grundstein legte er einen Kelch mit Edelsteinen, so wie auch andere goldene und silberne Gegenstände. Der Bau dauerte zehn Jahre; jedoch wurde die Kirche schon im Jahre 1508 am 22ten August geweiht. Der pyramidenförmige Thurm wurde im J. 1512 abgetragen und um 60 Schuh höher aufgeführt. Dieser äußerst thätige Prälat, dessen Andenken stets gesegnet bleibt, ließ im Jahre 1515 auch die größte Glocke gießen, so wie auch die drey kleineren Glocken. Auch ließ er die ganze Kirche mit Kupfer decken. *)

---

*) Dieses Dach wurde im Jahre 1808 auf 24.000 fl. geschätzt.

Der Probst Vital Mozhardt (erw. 1636—1668) ließ im Jahre 1665 eine Monstranz machen, deren oberer Theil von reinem Golde 15 Mark 2 Unzen wog; dabey waren 18 Mark Silber.

Im Jahre 1677 ließ Probst Franz Kögl (1668—1678) den Kirchthurm um 27 Schuh erhöhen, mit einer neuen und größeren Kuppel decken, einen größern Knopf darauf setzen und dem ganzen Thurme eine schönere Form geben. Die Kosten betrugen 3000 fl.

Der Probst Christoph Bader, (erw. 1678 gest. 1688) hat das Kloster ganz neu erbaut. Dieser Bau hat über 90,000 fl. gekostet.

Der Chor für die Conventualen war bis 1698 mitten in der Kirche, die er durchschnitt. Der Prälat Felix Pröll, (erw. 1688 gest. 1710) ließ ihn abbrechen und dahin setzen, wo er noch steht.

Als der Sturm der Säkularisation im J. 1803 so viele Klöster und andere herrliche In-

stitute traf, unterlag auch das Kloster zum heil. Kreuze der neuen Lehre und der Zerstörungswuth des Zeitgeistes. Die Pfarrey blieb jedoch selbstständig bis zum 18ten Nov. 1810, wo sie aufgelöst wurde. Die bisher dort Eingepfarrten wurden der Dompfarrey und den Pfarreyen St. Moriz und St. Georgen einverleibt. Das Kloster wird seit dem Jahre 1806 als Kaserne verwendet und die Kirche wurde nunmehr Filialkirche der Dompfarrey und als Garnisons-Kirche des königlichen Militärs erklärt. Das Kirchen-Silber, welches im J. 1806 weggeführt wurde, betrug 9811 fl. an Werth. *) Denkwürdig und charakteristisch zur Bezeichnung des irreligiösen Geistes, der damals herrschend wurde, ist es, daß im Jahre 1808 bey der bayerischen Regierung von gewisser Seite her damals der Antrag gestellt wurde, die schöne Kirche, welche eine der ersten Zierden der Stadt ist, in ein Theater umzuwandeln! — Das herrliche

*) Zu jener Zeit wurden aus sämmtlichen Kirchen von Augsburg 4824 M. 1½ L. Silber, Gold, Perlen und Edelsteine zu einem Werthe von 92,464 fl. 40 kr. weggeführt. Der Werth des aus der Domkirche genommenen Silbers betrug gegen 15,000 fl.

Gotteshaus, in welchem Augsburgs größter Schatz, das wunderbarliche Sakrament, seit Jahrhunderten angebetet worden, und von welchem der Stadt und den fernsten Gegenden so große Gnaden zugeflossen, sollte entweiht, entheiligt, zu einem Theater, einem Hause der Lust erniedrigt werden! An der Stätte, an welcher bisher Jahrhunderte hindurch nur frommer Gesang heiliger, Gott geweihter Psalmen und Hymnen ertönte, an welcher das sehnsüchtige Seufzen der Leidenden um Hilfe zu Gott drang und das Frohlocken der geretteten, begnadigten Gläubigen erschallte, an dieser heiligen, Gott geweihten Stätte sollten nun die Gesänge der Weltlust, das leichtsinnige Geschwätz der Theaterhelden, das Seufzen sinnlicher Begierden und das Frohlocken der befriedigten Lust ertönen! — Dieß war der Höhepunkt der neuen Weisheit der Zeit! — Zum Glücke kam der Vorschlag nicht zur Ausführung und so wurde unserer Zeit, wenigstens dahier zu Augsburg, die Schmach erspart, einen herrlichen Tempel in ein Theater umgewandelt zu haben, wie es so häufig in andern Städten geschehen ist. Der letzte Churfürst und Bischof Clemens Wences-

laus hatte sich unmittelbar an Seine Majestät den König Max und an den Minister Grafen Montgelas gewendet und hiedurch die Erhaltung der Kirche erwirkt, welche nun, um sie zu retten, als Garnisons-Kirche erklärt wurde.

Dem Leser wird nun wohl auch eine kleine Beschreibung der Kirche zum Schlusse nicht unangenehm seyn.

Die sehr schöne, helle und geräumige Kirche, wie sie von dem Probste Fackler im gothischen Style erbaut, von dem Probste Imhof aber, was das Innere betrifft, verschönert wurde, so daß sie die jetzige Gestalt erhielt, hat 219 Sch. in der Länge, 71 Sch. in der Breite und 60 Schuh in der Höhe. Die in dem Schiffe der Kirche befindlichen Gemälde: — Die Abnehmung vom Kreuze, — die Kreuzigung Christi, und der kreuztragende Kaiser Konstantin der. Gr., so wie die Gemälde aus der Leidensgeschichte Jesu in den Seitengängen sind von J. G. Bergmiller gemahlt und sehr schätzbar. Das Gemählde am Marien-Altare, die Him-

melfahrt Mariä darstellend, ist von Peter Paul Rubens, einem der berühmtesten Mahler. Otto Heinrich Fugger hat es bey ihm mahlen, und auch den Altar, zu dem er gehört, im Jahre 1620 bauen lassen. Das andere Altargemählde, die Herrlichkeit der Heiligen im Himmel darstellend, ist von Johann Rottenhammer. Von eben diesem Maler sind die unter der Orgel hängenden vier Evangelisten. Die Gemählde in der St. Augustinskapelle auf den vier Flügelthüren, die von Außen einen, die heil. Messe lesenden Priester, den heil. Hieronymus, die heilige Agnes und die heil. Margaretha, von Innen aber die Verfolgung der Christen, die vierzehn Nothhelfer und verschiedene Heilige darstellen, sind von einem unbekannten altdeutschen Meister. Die großen Bilder im Chor am Hochaltar, welche die Geschichte des wunderbarlichen Gutes darstellen, sind von dem trefflichen Mahler Joseph Mages (geb. zu Imst 1728, gestorben zu Augsburg 1769). Auf dem obern Chor hinter der Orgel befindet sich ein meisterhaft gearbeiteter Christus am Kreuze von dem berühmten Bildhauer Georg Petel. Der sehr zierlich gearbeitete

Hochalter ist im J. 1782 aus Auftrag des Probstes Ludwig Zeschinger von dem ausgezeichneten Bildhauer Wilhelm Ignatz Verhelst verfertigt worden. Die Orgel ist von dem berühmten Orgelmacher Joh. Andr. Stein im Jahre 1766 erbaut worden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Geschichte der heiligen Hostie, welche unter der Benennung das wunderbarliche Gut, in der Kirche zum heil. Kreuze zu Augsburg schon seit sechs Jahrhunderten andächtig verehret wird nebst einer geschichtlichen Nachricht über die Kirche und das Kloster zum heil. Kreuz

Augsburg 1834

Bavar. 4845 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10387119-1